

# Proletarier

Internationaler Kommunistischer Partei

aller Länder, vereinigt Euch!

WAS UNSERE PARTEI KENNZEICHNET: die Behauptung der politischen Kontinuität von Marx bis Lenin und bis zur Gründung der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei Italiens (Livorno 1921); der Kampf der kommunistischen Linken gegen die Entartung der Internationale, gegen die Theorie des „Sozialismus in einem Land“ und die stalinistische Konterrevolution; die Ablehnung der Volksfronten und des bürgerlichen Widerstandes gegen den Faschismus; die schwierige Wiederherstellung der revolutionären Theorie und Organisation in Verbindung mit der Arbeiterklasse und gegen jede personenbezogene und parlamentarische Politik.

Zweimonatszeitung der  
IKP

Nr. 6 — Dez. 1979

Preis:  
50 Pfg.

In der Phase von Kriegen und Revolutionen, die sich ankündigt

## Für den Sieg des revolutionären Kommunismus

Am Ausgang des zweiten imperialistischen Weltkrieges schüttete unsere Partei ihren Tropfen Galle in den Honig der demokratischen Illusionen: Sie behauptete, daß die Stunde der proletarischen Revolution noch nicht gekommen war und daß letztere erst nach einem langen Zyklus kapitalistischer Akkumulation wieder möglich sein würde.

Damit bewiesen wir keineswegs einen Fatalismus. Wir wußten, daß man die Revolution nicht "machen" kann, daß man den proletarischen Klassenkampf nicht "erzeugen" kann, daß man aber alle beide führen muß. Zunächst mußte eine neue Krise die Klasse zum Kampf gegen den Kapitalismus zwingen, dessen Widerstandsfähigkeit sich im Laufe des Wachstums- und "Wohlstands"zyklus, der sich damals gerade eröffnete, allerdings verzehnfachen würde. Darüberhinaus mußte der Einfluß des Stalinismus soweit erschüttert werden, daß Arbeiteravantgarden, die sich auf den Boden des allgemeinen Kampfes gegen den Kapitalismus zu stellen versuchten, den Graben, der die verfälschten und verlogenen sozialistischen Länder und Doktrinen vom wirklichen Marxismus trennt, erkennen könnten. Und schließlich wäre es nötig, daß wir den uns aufgezwungenen Stillstand nutzen, um das Gebäude der marxistischen Theorie Stein für Stein wieder aufzubauen, ohne dabei jedoch unsere Anstrengungen, uns mit der sozialen Bewegung zu verbinden, jemals zu verringern. Die Konterrevolution hatte den Marxismus völlig zerstört und, schlimmer noch, entstellt. Seine Wiederherstellung war notwendig, damit sich das Zusammentreffen von Partei und Klasse unter den günstigsten Bedingungen vollziehen könnte.

Wie weit sind wir 35 Jahre später mit der Verwirklichung dieser Bedingungen gekommen? Zweifellos hat sich die Geschichte weiterentwickelt. Unsere Partei hat die Grundlagen der Theorie wiederhergestellt und die großen historischen Lehren aus der Konterrevolution gezogen. Sie hat dies sogar tun können, noch bevor die lange Zeit abfallende Kurve des proletarischen Kampfes wieder anzusteigen beginnt. Heute kann man feststellen, daß Gruppen von Proletariern versuchen, sich von der Klassenzusammenarbeit loszureißen und den Weg des offenen Kampfes wieder aufzunehmen. Diese Bemühungen sind zwar begrenzt und von Niederlagen und Enttäuschungen begleitet. Sie sind deshalb aber nicht weniger wirklich, nicht weniger häufig und hartnäckig.

Daraus folgt, daß die Partei einen wachsenden Teil ihrer Kräfte dafür einsetzen muß, auf dem Boden der Arbeiterkämpfe den anderen politischen Kräften entgegenzutreten, damit der Weg für den Aufschwung der Arbeiterbewegung politisch freigelegt wird. Und zugleich muß sie sich darauf vorbereiten, sämtliche taktischen und organisatorischen Probleme in Angriff zu nehmen, die mit diesem Kampf, seinen Rückwirkungen auf die Partei selbst sowie mit der Ausbreitung ihrer internationalen Organisation verbunden sind.

Diese Entwicklung, die sich gerade

erst abzeichnet, kann durch die kapitalistische Krise nur verstärkt werden. Denn die Krise ruft eine wachsende Instabilität hervor, sie treibt alle sozialen Gegensätze dazu, sich zu entfesseln und in offene Konflikte auszubrechen. Somit eröffnet sie eine neue Phase von Kriegen und Revolutionen.

ooo

Wie stellt sich die Arbeiterklasse politisch, oder eher wie stellt sich die konterrevolutionäre Eingliederung der Arbeiterklasse am Vorabend dieser historischen Periode großartiger Umwälzungen dar? Vor 35 Jahren war die Macht des Stalinismus und der Sozialdemokratie unbestritten. Und alle Reaktionen auf die proimperialistische Politik des nationalen Wiederaufbaus zerschellten an der Mauer der höllischen Expansion des Kapitals. Das Versprechen des Stalinismus, daß die "Verteidigung der Demokratie" nur eine notwendige Unterbrechung im Kampf gegen die großen kapitalistischen Staaten sei, erwies sich als eine schamlose Lüge, aber die Illusion des siegreichen Voranschreitens des "sozialistischen Lagers" und die Beanspruchung der Waffen der Gewalt und der Diktatur seitens der stalinistischen Parteien mußten das Bewußtsein der Klasse noch unweigerlich verdunkeln.

Das Unabhängigkeitsversprechen, das man den Kolonien im Falle der Teilnahme der anticolonialen Bewegung

gen an der Verteidigung der westlichen "Demokratien" gegen die Staaten der Achse gemacht hatte, erwies sich als eine Falle. Aber der Zusammenbruch der alten Kolonialreiche und der Wettbewerb zwischen den neuen Anwärtern (USA und UdSSR) gaben noch die Illusion, daß es sich um einen Kampf zwischen dem Sozialismus und den nationalen Bewegungen einerseits und dem Imperialismus andererseits handelte.

Es war die Entwicklung des russischen Kapitalismus selbst, die dem Mythos vom sozialistischen Charakter Rußlands einen harten Schlag versetzt hat. Die tägliche Praxis der Klassenzusammenarbeit, die von einer enormen politischen und sozialen Korruption getragen wird, hat schließlich dazu geführt, daß die stalinistischen Parteien in den westlichen Ländern sogar in Worten die Forderung der proletarischen Gewalt und also auch der proletarischen Diktatur, fallen gelassen haben. Sie haben damit den theoretischen und politischen "Graben", der sie von der Sozialdemokratie trennte, zugeschüttet.

In den Gebieten der Dritten Welt, wo das Proletariat nach der blutigen chinesischen Niederlage von 1927 sein Schicksal mit dem der bürgerlichen Parteien zwangsläufig verband, haben die Siege der anticolonialen Welle selbst die Bedingungen geschaffen, die die Grundlagen der nationalen Solidarität

Fortsetzung auf S.2

## 30 Jahre DGB

### Der Weg, der zur Verschmelzung der Gewerkschaften mit dem Kapital und dem bürgerlichen Staat führte

Gewerkschaften und zunächst ihre Vorform, die bloß vorübergehende Arbeiterkoalition zur Durchführung einzelner Streiks, entstanden ursprünglich, um die Konkurrenz unter den Arbeitern zu überwinden. Die Arbeiter schlossen sich zusammen, um ihre unmittelbaren Interessen durch den direkten und offenen Kampf gegen die Kapitalisten durchzusetzen.

Allein auf diese Interessen - Verteidigung der Löhne, Kürzung der Arbeitszeit, Verbesserung der allgemeinen Arbeitsbedingungen - nahmen die Gewerkschaften Rücksicht. Dabei entstanden bürgerliche Demokratie und Gewerkschaften auf den zwei entgegengesetzten Seiten der Barrikade. Jeder Streik und jeder Organisationsversuch der Arbeiterklasse wurde vom demokratischen Staat mit Polizeigewalt und Blutbädern bekämpft, da die parlamentarische Demokratie angeblich alle Bürger gleich vertreten sollte und es daher keinen Platz für "Sonderorganisationen" geben durfte. Schon die Entstehung von Gewerkschaften war also an sich ein Beweis dafür, daß es im Kapitalismus einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Lohn und Profit, zwischen Arbeit und Kapital gibt und daß die parlamentarische Demokratie diesen Gegensatz nicht überwinden kann. Doch führte die

polizeiliche Unterdrückung eines aus dem Kapitalismus urwüchsig entstehenden Kampfes zu einer Zuspitzung dieses Kampfes. Sie entlarvte den Klassencharakter der Demokratie und stellte die um ihren Lohn kämpfenden Arbeiter unmittelbar der Staatsgewalt gegenüber, zwang die Kämpfe, ihren rein ökonomischen Charakter abzulegen und den Charakter eines revolutionären politischen Kampfes anzunehmen. Die Bourgeoisie sah sich daher gezwungen, ihre ideologische Niederlage einzugestehen und ihre Haltung zu revidieren. Das Ideal der Klassenzusammenarbeit entstand auf der bürgerlichen Seite der Barrikade, in den Reihen des aufgeklärten, seiner langfristigen Klasseninteressen bewußten Bürgertums. Um uns auf Deutschland zu beschränken, so waren seine ersten Apostel die Herren Schulze-Delitzsch, bzw. Max Hirsch, denen sich später die katholische Kirche zugesellte. Von dieser Seite der Barrikade aus predigte man die Besserung der Lage der Arbeiter durch berufliche Bildung und Vermögensbildung, predigte man die Ideologie von Partnerschaft, Abmachungen und Schiedsgericht, warb man für die Zurückstellung der Streiks zur "ultima ratio", zum letzten Mittel, das erst nach Ausschöpfung aller rechtlichen Mittel anzuwenden sei.

## Das Goldfieber Symptom für die Fäulnis des Kapitalismus

Der Goldrausch erfaßte wieder einmal die kapitalistische Gesellschaft. Der Goldpreis erreichte zeitweilig 445 Dollar die Unze, eine Unze, die jeden Tag um 2 bis 5, ja sogar bis 20 Dollar stieg. Wie zu Zeiten der Währungerschütterungen 1971 und der Verteuerung der Rohstoffe 1973-74 hat der "Ansturm auf das Gold" und alle mehr oder weniger wertvolle Metalle eingesetzt. Sogar der Silberkurs hatte im Oktober eine Steigerung von fast 160% gegenüber dem Vorjahr erreicht. "Die Flucht geht in alles, was glänzt und nicht rostet", zitierte die "Neue Züricher Zeitung" einen Londoner Metallhändler.

Ist es nicht amüsant zu sehen, daß in der Epoche der Erforschung des Mars und der Venus, in der Epoche der sich ungestüm entwickelnden Technik, der Kapitalismus die Gesellschaft dazu verdammt, sich bei der geringsten Erschütterung auf das Gold zu stürzen, um es wie zu Krösus Zeiten in einem irdenen Gefäß zu sammeln? Die marxistische Kritik sieht in diesem Fieber das Geständnis, daß das Geheimnis des Amoklaufs des Kapitalismus, seiner verkauften Wissenschaft und Technik nicht - wie er unverschämterweise vorgibt - in der Erzeugung von Gebrauchswert, d.h. der Befriedigung der sozialen Bedürfnisse besteht, sondern in der Jagd nach dem Tauschwert, dessen perfekter Ausdruck das Gold ist, dieses Geld schlechthin, weil Ware schlechthin.

Die dialektische Lösung dieses Gegensatzes besteht in der Zerstörung des Tauschwertcharakters des Produkts der menschlichen Arbeit, da-

Fortsetzung auf S.6

Nun genügt ein kurzer Blick auf Theorie und Praxis des DGB (und auch der Gewerkschaften in anderen Ländern), um festzustellen, daß er sich einem Gedankengut und einer praktischen Politik verpflichtet, deren Ursprung nicht in der Arbeiterbewegung liegt, sondern in den oben dargelegten Versuchen des Kapitalismus, diese Bewegung zu kontrollieren und jeder Sprengkraft zu berauben. Der DGB wird vom bürgerlichen Staat als rechtmäßiger Vertreter der Arbeiterklasse anerkannt, er verpflichtet sich zur Verteidigung dieses Staates und verfolgt das Ideal der Klassenzusammenarbeit. Er will die Konflikte zwischen Arbeit und Kapital auf dem Rechtswege friedlich bereinigen und erblickt im Streik, in den die Branchen und "Schwerpunktbetriebe" nur einzeln und zersplittert geschickt werden, die möglichst zu vermeidende "ultima ratio".

Zwischen Kapitalismus und kapitalistischem Staat einerseits und Gewerkschaft andererseits hat also im Laufe der Geschichte eine Annäherung stattgefunden. Mehr noch, die Gewerkschaften sind in den Mechanismus der Profitproduktion und in den bürgerlichen Staat hineingewachsen, und sie verfolgen ausdrücklich das Ziel, sich auf die

Fortsetzung auf S.7

## Für den Sieg des revolutionären Kommunismus

Fortsetzung v. S. 1

gegen den Imperialismus untergraben. Die Anstrengungen des Proletariats, der kapitalistischen Ausbeutung Widerstand entgegenzusetzen, führen heute unmittelbar zu Zusammenstößen mit der Bourgeoisie. Der Klassengraben zwischen ihr und dem Proletariat tut sich immer weiter auf, wie die Revolten in Ägypten und in Tunesien gezeigt haben.

Der "chinesische Sozialismus" war die Bewegung, die in der Opposition gegen die Entwicklung des "russischen Sozialismus" am meisten Prestige genoss. Inzwischen hat sich der "chinesische Sozialismus" mit einer noch größeren Geschwindigkeit als der russische in die bestehende internationale Ordnung eingereiht. Der kubanische Castrismus, bzw. das lateinamerikanische Guerrillatum haben ihren Schwung in einem ohnmächtigen Reformismus versanden lassen. Und während sie sich in Nicaragua entlarven, macht sich die PLO im Nahen Osten höchstpersönlich zum Meister der Entwaffnung der Massen gegenüber der ganzen Phalanx von Unterdrückerstaaten dieses Gebietes. Zugleich stillt der "vietnamesische Sozialismus" seinen nationalen Appetit dadurch, daß er aus Kambodscha ein Massengrab macht.

Durch den sino-sowjetischen Konflikt war ein Riß in der Bleikappe der ideologischen Vorherrschaft des Moskauer Reformismus entstanden. Dieser Riß ermöglichte das Entstehen von "maoistischen" Strömungen; sie wollten das Banner des Stalinismus, das die Erben Stalins fallen gelassen hatten, in ihre Hände nehmen. Doch haben sie die Einreihung des chinesischen Staates in die vom amerikanischen Imperialismus beherrschte, antirusische Kriegsfront mitgemacht, was sie dazu führt, sich an die Sozialdemokratie und den Eurokommunismus anzuhängen.

Eine ganze Palette von spontaneistischen Strömungen, die auf einem bunten Gemisch aus kleinbürgerlicher Romantik, demokratischem Protest und "sozialistischen" Träumen beruhen, haben sich bei gewissen kleinbürgerlichen Schichten und Teilen der Arbeiterklasse Nordamerikas und Europas zu den Verkündern der chinesischen, kubanischen, vietnamesischen und palästi-

nensischen Revolution gemacht. Aber der Abschluß der antiimperialistischen Welle hat diese Strömungen jeglichen Glauben in die Zukunft verlieren lassen. Sie sind in den Individualismus abgeglitten oder in den Schoß des Reformismus zurückgekehrt, wo sie eine Einheit zwischen Sozialdemokratie und Neostalinismus suchen, zu deren "linken" Anhängseln sie sich machen. Die Strömungen des degenerierten Trotzismus, die diese Bewegung mitgemacht haben, schlagen denselben Weg ein. Sie unterscheiden sich von den anderen nur durch ihr angeborenes Hin- und Herschwanken zwischen der Verteidigung des angeblichen russischen Sozialismus und der Verteidigung der Demokratie. Sie sind aber im selben Maße gezwungen, sich auf die eine oder die andere Seite, auf die "demokratische" oder die "sozialistische" Seite der ideologischen Vorbereitung eines neuen imperialistischen Weltkrieges zu schlagen.

Eines der bedeutenden Phänomene dieser internationalen politischen Entwicklung ist die Wiedergeburt und die Zunahme des Einflusses der katholischen Kirche, die sich auf antistalinistische Reaktionen gestützt hat, um, wie dies heute in Lateinamerika und Europa der Fall ist, aktiv eine durchaus ergänzende Rolle zum Stalinismus zu spielen: Johannes Paul II, der überall, wo es brennt, hinfliegt, verkörpert diese Erscheinung. Hinzu kommt eine andere Erscheinung, die ebenso wachsende Rolle der Sozialdemokratie. Denn mit dem Ende der Phase der "Entspannung" reift eine Spaltung zwischen Moskau und dem Eurokommunismus heran, und die Sozialdemokratie, die teilweise durch die christliche Strömung erneuert wurde, versucht jene Kräfte, die aufgrund dieser Spaltung dem stalinistischen Monopol tendenziell verloren gehen, nach Möglichkeit international zu vereinigen.

Diese politische Entwicklung ist ohne Zweifel ein Zeichen für die Vitalität der feindlichen Klasse und für ihre Anpassungsfähigkeit. Aber durch diese Entwicklung werden zugleich die Perspektiven, die alle diese Strömungen dem Proletariat geben, immer ähnlicher und lassen sich in ihrem faden und leeren Demokratismus und in ihrem schein-

heiligen Humanismus immer weniger voneinander unterscheiden. Angesichts dessen werden die Forderungen des echten Marxismus einen sehr viel günstigeren Boden vorfinden als in der Vergangenheit.

ooo

Ein wesentlicher Faktor für die Beherrschung des Proletariats durch die konterrevolutionären politischen Strömungen bestand in der Fähigkeit des Kapitals, einem Teil seiner Lohnsklaven ein Minimum an Existenzmöglichkeit zuzugestehen, und sei es auch zum Preise einer verstärkten Sklaverei. Im Laufe der dreißig langen Jahre der kapitalistischen Prosperität hat die Bourgeoisie, unterstützt von den sogenannten Arbeiterparteien, alle Hilfsmittel des sozialen Reformismus eingesetzt.

Die Mechanismen der Umverteilung, der gleitenden Lohnskala, der politischen Preise und der sozialen Sicherheit haben sich verallgemeinert. Sie haben breiten Teilen der Arbeiterklasse die Brosamen eines Teils des Reichtums zukommen lassen, den die Arbeiter mit ihrer intensivierte Arbeit schaffen. Damit wurden auch riesige zentrale Fonds eingerichtet, die von den Gewerkschaften mitverwaltet werden und die dazu bestimmt sind, viele Schichten der Arbeiterklasse zu spalten und zu korrumpieren, zu vereinzeln "Zuwendungsempfängern" zu atomisieren, um den sozialen Kampf so weit wie möglich zu vermeiden. Im gleichen Schritt wurde eine ganze Reihe von Verfahren eingeführt, von Stoßdämpfern, die die sozialen Konflikte sterilisieren, denn es gilt, die unvermeidlichen Ausbrüche des Arbeiterkampfes auszuschalten.

Mehr als dreißig Jahre dieser langsamen Entwicklung, in deren Verlauf die Tendenz zum Hineinwachsen der Gewerkschaften in den Staat und in die Verwaltung der Profitproduktion vertieft wurde, haben eine neue Gewerkschaftsbürokratie entstehen lassen, die mit diesen Mechanismen zur Sterilisierung der sozialen Kämpfe vertraut ist, die aber mit den wirklichen Kämpfen nur wenig vertraut ist und die vor allem immer weniger fähig ist, die radikale Phraseologie des Stalinismus von vor dreißig Jahren zu handhaben, eine Phraseologie, die sie dafür einigen "Linken" als Erbe hinterlassen hat.

Unter diesen Bedingungen ist es unvermeidlich, daß die Krise mit

der Abschaffung der Scheingarantien, der gleitenden Lohnskala hier und der politischen Preise dort, mit der verschärften Ausbeutung und der wachsenden Unterdrückung, die sie mit sich bringt, nicht nur das Bedürfnis des proletarischen Kampfes entstehen läßt, sondern auch die Reaktionen von Proletariatsgruppen gegen die reformistische Bürokratie und ihre arbeiterfeindliche Politik hervorruft. Diese reformistische Bürokratie wird sich dann gezwungen sehen, die Kräfte der entarteten "Linken" an die vorderste Front zu stellen, um jene Zornesreaktionen nach Möglichkeit zu sterilisieren.

Was aber ausgesprochen wichtig ist, ist die Tatsache, daß die zweifellos noch enorme Fähigkeit des klassischen Opportunismus, die Arbeiterklasse zu kontrollieren, nicht mehr hauptsächlich auf seiner Fähigkeit zur konterrevolutionären politischen Mobilisierung, nicht mehr auf seiner pseudo-sozialistischen Phraseologie und seiner militanten Präsenz beruht, sondern vielmehr auf der praktischen Spaltung der proletarischen Reihen, die er um jeden Preis aufrechtzuerhalten versucht; sie beruht auf der materiellen Kraft seines Apparates und auf der sich daraus ergebenden Ohnmacht der Proletarier; sie beruht darauf, daß der offene Klassenkampf und seine Methoden in den großen kapitalistischen Ländern seit Jahrzehnten ausradiiert wurden und daß das Proletariat daher in dieser Beziehung völlig unerfahren ist.

Das ist der Grund, weshalb die fürchterliche Trägheitskraft der Vergangenheit auf der Arbeiterklasse der kapitalistisch fortgeschrittenen Länder noch immer lastet, und weshalb die Ausbrüche des Arbeiterzorns in den kapitalistischen Ländern der Peripherie, wo die Krise auch viel härtere Folgen hat, heute viel stärker sind. Hier, in diesen fortgeschrittenen Ländern, wird der Kampf, bevor er zu bedeutenden gewaltsamen Zusammenstößen mit dem Staat führen wird, zunächst - und zwar auch auf dem Boden des ökonomischen Kampfes - gegen die Sicherheitsdämme, die der Demokratismus und der soziale Reformismus vor den proletarischen Reaktionen aufgerichtet haben geführt werden müssen.

Das Aufflackern des Arbeiterzorns, die immer systematischere Intervention der öffentlichen oder "privaten" Ordnungskräfte in die sozialen Konflikte, die immer terroristischere Entwicklung der gepanzerten Demokratie, schließlich die vermehrten individual-terroristischen Anzeichen von Revolte - dies alles zeigt jedoch ganz klar, daß der soziale Frieden auch dort, wo er seit Jahrzehnten am tiefsten verwurzelt ist, auch im Herzen der großen imperialistischen Länder, dazu bestimmt ist, in die Brüche zu gehen.

Somit haben dreißig Jahre des imperialistischen Friedens nicht nur die Fähigkeit der alten reformistischen und konterrevolutionären Strömungen, die Arbeiterklasse politisch zu mobilisieren, abgenutzt. Sie haben ebenfalls dazu beigetragen, die materiellen Grundlagen ihrer Herrschaft über die breiten Arbeitermassen der "fortgeschrittenen" Länder zu untergraben, während sie zugleich die Grundlagen der alten antiimperialistischen Solidarität zwischen den Klassen auf den "rückständigen" Kontinenten zersetzt haben.

Gewiß, das Gewicht der konterrevolutionären Einflüsse, die die proletarische Klasse lähmen und ihre Revolte sterilisieren, ist noch erdrückend. Man wird ihn nicht aus dem Sattel heben können, ohne einen entschiedenen Kampf gegen alle Formen des Demokratismus, des Reformismus und des Opportunismus zu führen - und zwar nicht nur gegen die alten, sondern auch gegen die neuen Formen des Opportunismus, die sich unausbleiblich entwickeln werden, und handle es sich dabei nur um die Reaktionen "romantischen", anarchistischen, terroristischen und "antiparteilichen" Typs.

Es ist die Aufgabe unserer Partei, diesen Kampf unablässig zu führen, damit die kommenden Jahrzehnte durch den Sieg der kommunistischen Weltrevolution gekennzeichnet werden.

### IRAN: Wer ist wessen Geisel?

Wie die Volksmassen, die ihnen jubeln, haben die Studenten, die in ihrer Erbitterung über die Aussichtslosigkeit der bisherigen Kämpfe im Iran und die rapide Wiederannäherung der neuen Regierung an die USA die US-Botschaft besetzten und das Botschaftspersonal in ihre Gewalt brachten, instinktiv erkannt, daß die soziale Bewegung im Iran ein Gefangener der Kräfteverhältnisse im internationalen Maßstab, ein Gefangener der imperialistischen Weltordnung ist, deren monströser Grundpfeiler gerade die USA sind. Was diese Studenten aber wegen ihrer Klassenlage und der Situation, in der sie sich bewegen, nicht wissen können, ist, daß nicht der Islam und ebensowenig eine Addition von nationalen Bewegungen den Schlüssel für die Zerstörung des Imperialismus und die Befreiung der von ihm unterdrückten Völker liefert, sondern der internationale Klassenkampf des Proletariats. Und die Voraussetzung, die hierfür im Iran selbst erbracht werden muß, besteht in dem Bruch mit sämtlichen nationalen, sprich bürgerlichen Kräften. Deshalb werden die Volksmassen im Iran und ihre Aktionen zu Spielsteinen in den Flüggekämpfen, denen sich die iranische Bourgeoisie - die Westler unter Bazargan und Co. wie die Bazaris unter Khomeini - liefert, um sich politisch zu festigen und innen- wie außenpolitisch einen Spielraum zu erobern, bevor sie wieder vor der Weltordnung, mit der sie unentrinnbar verstrickt ist, auf die Knie fällt. Die imperialistische Bourgeoisie ihrerseits ist über Khomeini und die jüngsten Ereignisse in anderen "islamischen Ländern" empört; sie versucht, die Geiselnahme von Teheran auszubeuten, um zuhause die "Volksgemeinschaft" zu zementieren. Im Grunde handelt sie nach demselben Muster wie Khomeini, sie ist nur gemeiner und heuchlerischer, zumal da diese Geiselnahme in ihrer verzweifelt Tragik gerade zeigte, daß die ganze Welt eine Geisel des imperialistischen Kapitalismus ist und in seinen Händen erstickt.

### Errungenschaften des kubanischen »Sozialismus«

Nicht allein in den Ländern, die sich offen als kapitalistisch ausgeben, entfesselt die Bourgeoisie angesichts der Krise eine breite Offensive gegen die Arbeitsbedingungen der Arbeiterklasse, um durch eine Verschärfung der Lohnsklaverei die Produktivität zu erhöhen. In dieser "sozialistischen" Perle namens Kuba steht erhöhte Schweißauspressung mit denselben altbekannten Methoden nicht minder auf der Tagesordnung. Dies erklärte Fidel Castro selbst in seiner Rede vom 8. Juli. Er forderte die Anwendung "der Mittel zur Durchsetzung einer Arbeitsdisziplin vergleichbar derjenigen, die in den kapitalistischen Ländern herrscht" ("Le Monde", 10.7.79). Dies bedeutet, daß der kubanische "Sozialismus" seine Proletarier

### ... aber auch die DDR steht dem in nichts nach

Es sind diese Gesetze des Kapitals, welche die DDR dazu zwingen, das Jahrzehntelang so gepriesene "stabile Preisniveau" zunehmend durch drastische Preiserhöhungen zu brechen. Dies geschieht auch auf dem Gebiet der Mittel des normalen Haushaltsbedarfs, da sich bei "Luxusgütern" der Preis nach dem Schwarzmarktniveau richtet. So erhöht sich in der DDR jetzt die Preise für Textilien um 10 bis 30%, für Möbel und Elektroherde um 20% usw. Und die Subventionierung auch der Grundnahrungsmittelpreise wird seit Mitte der 70er Jahre zunehmend unhaltbarer (also seit der Weltwirtschaftskrise), weil der Konsument (das variable Kapital) weiter zugunsten der erhöhten Energie- und Rohstoffpreise und der Rationalisierungsinvestitionen (des konstanten Kapitals) zurückgehen muß, damit die Wettbewerbsfähigkeit der DDR auf dem Weltmarkt gesichert wird. Dementsprechend wurden die euphorischen Versprechen, die Konsumtion zu erhöhen, die auf dem Gipfel des Weltwirtschafts-

mit solchen Errungenschaften beglückt wird, wie erhöhtem Arbeitstempo, Kampf gegen Krankfeiern, Steigerung des Fabrikdespotismus usw., kurz und gut mit einer Steigerung der seit eh und je erlittenen Unterdrückung.

Dies bedeutet aber zugleich, daß der kubanische "Sozialismus" von denselben ökonomischen Gesetzen beherrscht wird, die in den kapitalistischen Ländern gelten, was sich im vorliegenden Fall wie folgt äußert: Um der Krise, unter der auch Kuba leidet, entgegenzuwirken, muß man den Druck auf das Proletariat erhöhen. Dies bedeutet mit anderen Worten, daß der vielgerühmte kubanische "Sozialismus" nichts anderes ist, als ein ganz vulgärer Kapitalismus.

booms gegeben worden waren, inzwischen durch eine "neue" Investitionspolitik, d.h. Konzentration und Rationalisierung zugunsten der Produktionsmittelproduktion, ersetzt. Aber zu den *Gesetzmaßigkeiten des Kapitalismus* gehört ebenso der Ausbruch des Arbeitskampfes (und der Versuch seiner polizeilichen Unterdrückung durch den Staat). Ende Oktober wurden in einem Gummi-Kombinat in Waltershausen/Thüringen mehrere Arbeiter verhaftet, nachdem sie eine spontane Protestversammlung gegen die Preissteigerungen organisiert und sich weigerten, sie abzubrechen. Der latente Terror macht der offenen Gewalt Platz. Wie das Mätzchen vom "Ostblocksozialismus" reicht er immer weniger aus, die proletarische Reaktion auf die sozialen Folgen des Kapitalismus zurückzuhalten. Und wie der Weltmarkt alle Länder in einer einzigen Krise zusammenfaßt, so wird auch der Klassenkampf über alle Grenzen hinweg zusammengefaßt werden müssen.

# DIE AUFGABEN DER KOMMUNISTISCHEN ZEITUNG

Die Partei kann ihre Funktion als *Kampforgan* nur in dem Maße wirklich erfüllen, indem sie das, was wir wie die Bolschewiki die "Zirkelphase" nennen, endgültig überwunden hat.

Wir haben dies wiederholt gesagt. Wir leugnen auf keinen Fall, daß eine "zirkelartige" Organisation in einer bestimmten historischen Situation geeignet ist. Dies war der Fall, als die erste Existenzbedingung und die materiell vorherrschende Aufgabe der Partei zwangsläufig darin bestand, die marxistische Theorie wiederherzustellen, die ja von der stalinistischen Konterrevolution gänzlich zerstört und von den anderen Strömungen, welche dieser historischen Katastrophe zu widerstehen versuchten, völlig entstellt worden war. Sie heute, wo wir in eine neue historische Phase eingetreten sind, auf diese Organisationsform zu beschränken und an ihr festzuhalten, würde jedoch die verheerende Folge haben, uns in der Akademismus abgleiten zu lassen und in eine Art "Gelehrtenverein" zu verwandeln.

Das chaotische Fortschreiten einer kapitalistischen Krise, die wir durch das Entziffern der düsteren bürgerlichen Wirklichkeit vorzusehen vermochten, führt zu einer ständig wachsenden In-

stabilität aller wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse, deren Folgen schließlich nicht ausbleiben werden. Selbst mit einer enormen, durch jahrzehntelange Ausschaltung der Partei und jedes echten Klassenlebens verschuldeten Verzögerung wird die Arbeiterklasse durch die Krise auf mannigfache Art wieder zu öfteren und breiteren Kämpfen getrieben werden, und innerhalb dieser Kämpfe wird die Tendenz zur unabhängigen Klassenorganisation wieder entstehen müssen.

Diese Erscheinung wird sich aber nicht voll entfalten können, und vor allem wird sie nicht im Sinne der revolutionären Vorbereitung genutzt werden können, wenn die Partei sich nicht ein *Minimum an Organisation* gibt, um sich weiterhin ständig anzustrengen, Verbindungen mit der Arbeiterklasse zu knüpfen und in jeden Spalt und jeden Riß, den eine freilich noch äußerst ungünstige Lage hervorruft, einzudringen. Sie muß sich dazu befähigen, die vom Arbeiterkampf erzeugten Funken anzufachen und zu Brennpunkten des Klassenlebens zusammenzufassen, damit diesem Kampf ein Mindestmaß an Kontinuität gesichert wird. Sie muß sich dazu befähigen, aus diesem Kampf einen Boden der Vorbereitung des Proletariats auf die revolutionären

Aufgaben zu machen, denn diese Aufgaben stellen sich heute zwar noch als eine *Perspektive*, sie sind aber für uns nicht minder *gewiß*, nicht minder *aktuell* und ebenso klar, als wenn sie sich bald stellen würden. Andernfalls würden wir uns selbst liquidieren.

In diesem Geiste müssen wir an die Frage der *Vorbereitung der Partei* herangehen und hierfür in der Vergangenheit die großartige Erfahrung der kommunistischen Bewegung suchen. Selbstverständlich nicht, um in ihr Schablonen und Patentrezepte, die in jeder Situation anwendbar wären, ausfindig zu machen und uns dadurch der schwierigen und anonymen täglichen Arbeit des *Parteiaufbaus* zu entziehen. Wir müssen in der Vergangenheit die *Prinzipien* wiederfinden, die gestern den Weg einer ergiebigen Bewegung beleuchtet haben. Diese Prinzipien, die wir immer zu vertretzen haben, müssen zu einer *Anleitung* für eine sicherlich noch *embryonale* Organisation werden, die aber diesen Namen nicht einmal verdienen würde, wenn sie davor zögern sollte, sich auf die Gesamtheit ihrer Aufgaben zu berufen.

Es versteht sich von selbst, daß die *politische Zeitung* in dieser Tätigkeit zur Vorbereitung des

Proletariats wie der Partei eine unersetzliche Rolle erfüllt. Das ist es, woran wir hier durch eine Zusammenstellung von Auszügen aus den Leitsätzen des III. Kongresses der Kommunistischen Internationale über die Presse (1921) sowie aus Artikeln und Briefen von Lenin aus der Periode 1899-1905 erinnern wollen. Wir stellen diese Texte nicht allein deshalb zusammen, weil in ihnen die *Rolle* der politischen Zeitung mit unübertroffener Klarheit dargelegt wird, sondern auch, weil namentlich in den Schriften von Lenin eine wirkliche *Bilanz* einer großartigen Erfahrung gezogen und in einfachen Regeln zusammengefaßt wird - der Erfahrung, durch welche die bolschewistische Partei, dieses hervorragendste Kampfinstrument in der Geschichte der proletarischen Bewegung, die "Zirkelphase" hinter sich ließ, um die Partei des revolutionären Sieges zu werden. Trotz des riesigen Unterschiedes, der die damalige Situation von der heutigen auch trennen mag, müssen wir auch hier die *Lehren* ziehen, die eine *universelle Tragweite* haben. Dieser Aufgabe müssen sich die Gruppen und Sektionen der Partei in besonderen Versammlungen widmen und hierfür das nachstehend zusammengestellte Material benutzen, aber auch ergänzen, denn der Platzmangel zwang uns zu einer strengen Auswahl.

## Die Zeitung, Organ des politischen Kampfes

Engels unterscheidet drei Tätigkeitsgebiete der Partei, das theoretische, das politische und das ökonomische oder gewerkschaftliche. Jedes dieser Gebiete hat seine spezifischen Waffen. Die theoretische Zeitschrift ist das Hauptinstrument für die *Bewältigung der theoretischen Aufgaben* der Partei, d.h. für die Verteidigung der marxistischen Lehre und für die Bestätigung ihrer Gültigkeit durch eine wissenschaftliche Darlegung und Untersuchung aller Erscheinungen; damit wird der Kern gestärkt und kann sich in alle Richtungen entwickeln. Die Tatsache, daß die Lehre in ihren großen Zügen wiederhergestellt wurde, befreit uns natürlich nicht von den theoretischen Aufgaben. Ganz im Gegenteil. Die Bedürfnisse des politischen wie des ökonomischen Kampfes, die beide einen breiteren Raum in der Aktivität der Organisation annehmen werden, zwingen uns zu einer Beschäftigung mit der Theorie bis in ihre Einzelheiten. Außerdem müssen wir die Methode und die Ergebnisse der Theorie gegen die Angriffe der bürgerlichen Gesellschaft, die mit ihrem gesamten Gewicht auf uns lastet, ständig verteidigen. Wir werden hier nicht auf den Bereich des ökonomischen Kampfes, auf dem die Partei gleichermaßen über eine geeignete Literatur verfügen muß, zu sprechen kommen, sondern uns auf den Bereich des politischen Kampfes beschränken.

Die Artikel, die Lenin in Polemik mit den russischen Reformisten, den Ökonomen, die "den ökonomischen Kampf einen politischen Charakter verleihen" wollten, schrieb, und die wir hier in Auszügen wiedergeben, zeigen mit absoluter Klarheit, daß die Aufgabe der Partei darin besteht, den Sozialismus in die proletarischen Kämpfe hineinzubringen, um diese Kämpfe zusammenzufassen und gegen das Haupthindernis auf dem Wege der Arbeiterbefreiung, dem bürgerlichen Staat zu führen. Dies ist natürlich undenkbar, wenn die Partei nicht an allen Kämpfen der Klasse teilnimmt; dies ist aber ebenso unmöglich ohne eine *politische Zeitung*, die das Proletariat für seine revolutionären Aufgaben wachrüttelt und es in allen Episoden des Kampfes darauf vorbereitet, sie zu erfüllen.

(Wo in den Zitaten von Lenin von "Sozialdemokratie", "Sozialdemokraten" usw. die Rede ist, ist natürlich die revolutionäre marxistische Partei des Proletariats gemeint. Wir revolutionäre Marxisten hatten uns damals von dieser Bezeichnung, die wir Jahre später, "wie ein schmutziges Hemd" ablegen mußten, noch nicht getrennt.)

"Die Sozialdemokratie leitet nicht nur den Kampf der Arbeiterklasse für günstige Bedingungen des Verkaufs ihrer Arbeitskraft, sondern auch den Kampf für die Aufhebung

der Gesellschaftsordnung, die die Besitzlosen zwingt, sich an die Reichen zu verkaufen. Die Sozialdemokratie vertritt die Arbeiterklasse nicht nur in ihrem Verhältnis zu einer bestimmten Unternehmerrgruppe, sondern in ihrem Verhältnis zu allen Klassen der modernen Gesellschaft und zum Staat als der organisierten politischen Macht. Daher ist es begreiflich, daß die Sozialdemokraten sich nicht nur nicht auf den ökonomischen Kampf beschränken können, sondern es auch nicht zulassen dürfen, daß die Organisation der ökonomischen Enthüllungen zu ihrer hauptsächlichsten Tätigkeit werde. Wir müssen die politische Erziehung der Arbeiterklasse, die Entwicklung ihres politischen Bewußtseins aktiv in Angriff nehmen. (...)

Es fragt sich nun, worin die politische Erziehung bestehen muß. Kann man sich darauf beschränken, die Idee der Feindschaft der Arbeiterklasse gegen die Selbstherrschaft zu propagieren? Natürlich nicht. Es genügt nicht, die politische Unterdrückung der Arbeiter zu erklären (wie es nicht genügt, ihnen den Gegensatz zwischen ihren Interessen und den Interessen der Unternehmer zu erklären). Es ist notwendig, jede konkrete Erscheinung dieser Unterdrückung für die Agitation auszunutzen (so wie wir die konkreten Erscheinungen der ökonomischen Unterdrückung für die Agitation ausgenutzt haben). Und da die verschiedensten Gesellschaftsklassen unter dieser Unterdrückung zu leiden haben, da sie auf den verschiedensten Lebens- und Tätigkeitsgebieten, dem beruflichen, dem allgemein-bürgerlichen, dem persönlichen, dem der Familie, dem religiösen, dem wissenschaftlichen usw. in Erscheinung tritt - ist es da nicht klar, daß wir *unsere Aufgabe*, das politische Bewußtsein der Arbeiter zu entwickeln, *nicht erfüllen werden*, wenn wir es nicht *übernehmen*, die *allseitige politische Entlarvung der Selbstherrschaft zu organisieren?*" (Lenin, "Was tun?", Werke Bd. 5, S. 412 f.).

Natürlich unterscheiden sich die Aufgaben der Partei unter den historischen Bedingungen der doppelten Revolution, d.h. des Ineinandergreifens einer bürgerlichen und einer proletarischen Revolution, wie in Rußland zu Lenins Zeiten, von den Aufgaben einer rein proletarischen Revolution, die auch schon damals in den großen kapitalistischen Ländern auf der Tagesordnung stand. Das politische Bewußtsein

kann aber nicht anders entstehen, was der folgende Passus hervorhebt. Außerdem kann die Partei dem Schicksal der anderen Klassen, namentlich der armen Bauernschaft, nicht gleichgültig gegenüberstehen und vor allem betrachtet sie in den imperialistischen Metropolen den Kampf gegen die besondere Unterdrückung der geknechteten Massen der Kolonien und Halbkolonien als eine erstrangige Pflicht.

"Das politische Klassenbewußtsein kann dem Arbeiter *nur von außen* gebracht werden, das heißt aus einem Bereich außerhalb des ökonomischen Kampfes, außerhalb der Sphäre der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Das Gebiet, aus dem allein dieses Wissen geschöpft werden kann, sind die Beziehungen *aller* Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen zwischen *sämtlichen* Klassen. (...)

Mit einem Wort, jeder Sekretär einer Trade-Union führt "den ökonomischen Kampf gegen die Unternehmer und gegen die Regierung" und hilft ihn führen. Man kann nicht genug betonen, daß *das noch nicht Sozialdemokratismus* ist, daß das Ideal eines Sozialdemokraten nicht der Sekretär einer Trade-Union" (Vorsicht! Lenin schreibt nicht, daß der Kommunist sich nicht bemühen soll, Gewerkschaftssekretär zu werden! Was er sagt, ist, daß der Kommunist dies auf kommunistische Art machen soll, ohne daraus ein Ideal zu machen: Knüpfen wir wieder den Faden: Man kann nicht genug betonen, daß das Ideal eines Kommunisten nicht der Gewerkschaftssekretär" sondern der *Volkstribun* sein muß, der es versteht, auf alle Erscheinungen der Willkür und Unterdrückung zu reagieren, wo sie auch auftreten mögen, welche Schicht oder Klasse sie auch betreffen mögen, der es versteht, an allen diesen Erscheinungen das Gesamtbild der Polizeiwilkkür und der kapitalistischen Ausbeutung zu zeigen, der es versteht, jede Kleinigkeit zu benutzen, um vor *aller Welt* seine sozialistischen Überzeugungen und seine demokratischen Forderungen darzulegen, um *allen* und jedermann die welthistorische Bedeutung des Befreiungskampfes des Proletariats klarzumachen. Man vergleiche zum Beispiel solche Männer wie Robert Knight (bekannter Sekretär und Führer des Verbandes der Kesselschmiede, einer der mächtigsten englischen Trade-Unions) und Wilhelm Liebknecht (...)." (Was tun?", zit., S. 436 f.).

o o

"Unserer Meinung nach muß der Ausgangspunkt der Tätigkeit, der erste praktische Schritt zur Schaffung der gewünschten Organisation, schließlich der Leitfaden, an Hand dessen wir diese Organisation unbeirrt entwickeln, vertiefen und erweitern könnten - die Schaffung einer gesamt-russischen politischen Zeitung sein. Wir brauchen vor allem eine Zeitung - ohne sie ist jene systematische Durchführung einer prinzipienfesten und allseitigen Propaganda und Agitation unmöglich, die die ständige und wichtigste Aufgabe der Sozialdemokratie im allgemeinen und eine besonders dringliche Aufgabe des gegenwärtigen Moments darstellt, wo das Interesse für Politik, für Fragen des Sozialismus in den breitesten Bevölkerungsschichten wach geworden ist. Niemals machte sich mit solcher Kraft wie heute das Bedürfnis geltend, die vereinzelte, örtliche Flugblätter, Broschüren usw. betriebene Agitation durch jene verallgemeinerte und regelmäßige Agitation zu ergänzen, die nur mit Hilfe der periodischen Presse möglich ist. Man darf wohl ohne Übertreibung sagen, daß Häufigkeit und Regelmäßigkeit des Erscheinens (und der Verbreitung) einer Zeitung als genauester Gradmesser dafür dienen kann, wie solide bei uns dieser elementarste und dringendste Abschnitt unserer Kampftätigkeit aufgebaut ist. (...)

Schließlich brauchen wir unbedingt eine *politische Zeitung*. Ohne ein politisches Organ ist im heutigen Europa eine Bewegung, die die Bezeichnung politisch verdient, undenkbar. Ohne ein solches Organ ist unsere Aufgabe - alle Elemente der politischen Unzufriedenheit und des Protestes zu konzentrieren und mit ihnen die revolutionäre Bewegung des Proletariats zu befruchten - absolut undurchführbar." (Lenin, "Womit beginnen?", Werke Bd. 5, S. 9 f.).

Die politische Zeitung erfüllt nicht nur eine Funktion "nach außen". Sie erfüllt vor allem eine "interne" Aufgabe, die Aufgabe, die Partei und ihre Organisationen im politischen Kampf zu leiten, was aus den nachstehenden Auszügen aus den Leitsätzen der Kommunistischen Internationale ganz klar hervorgeht. Auch wir müssen bei unserer bescheidenen Aktivität von diesen Thesen ausgehen.

Die Sektionen und Gruppen der Partei müssen die Redaktionen der Zeitungen der jeweiligen Sprachbereiche, bzw. Länder "füttern"; sie müssen über den Nutzen und die Schlagkraft der verschiedenen Beiträge der jeweiligen Zeitungen berichten, damit diese Zeitungen in der Tat zu Organen werden, in denen dank der Verbindung zwischen den verschiedenen Redaktionen und unter Führung der Parteizentrale die Interventionsmethoden unserer Organisation immer besser präzisiert und das Denken und die Aktion der Sektionen immer homogener werden; zu Organen, die echte Kampfaffen sind und deren Vervollkommen, deren wachsende Schlagkraft und Treffsicherheit sich jeder Militant zu Herzen nimmt.

"38. Die kommunistische Zeitung muß sich vor allem um die Interessen der unterdrückten, kämpfenden Arbeiter kümmern. Sie soll unser bester Propagandist und Agitator, der leitende Propagandist der proletarischen Revolution sein.

Unsere Zeitung hat die Aufgabe, aus aller Tätigkeit der Parteimitglieder die wertvollen Erfahrungen zu sammeln und diese wieder den Parteigenossen als Richtschnur für die fortgesetzte Revidierung und Verbesserung der kommunistischen Arbeitsmethoden aufzuzeigen. Diese Erfahrungen sind auf gemeinsamen Redakteurversammlungen des ganzen Landes auszutauschen, wo gleichzeitig durch gegenseitige Aussprache die größtmögliche Einheitlichkeit in Ton und Richtung der gesamten Parteipresse erzielt wird. So wird die Parteipresse, wie jede einzelne Zeitung, der beste Organisator unserer revolutionären Arbeit sein. (...)

39. (...) Die engste Verbindung gewinnt jeder Kommunist mit seiner Zeitung, wenn er für sie Opfer bringt und für sie arbeitet. Sie ist seine tägliche Waffe, die je-

den Tag neu gestählt und geschärft werden muß, um brauchbar zu sein. (...)

Es genügt nicht, für die Zeitung eifrig zu werben und zu agitieren, man muß ihr auch ein ebenso nützlicher Mitarbeiter werden. Aus der Betriebsfraktion oder Zelle ist alles sozial und ökonomisch Bemerkenswerte, vom Arbeitsunfall bis zur Betriebsversammlung, von der Lehrlingsmißhandlung bis zum Geschäftsbericht des Unternehmens unverzüglich auf dem schnellsten Wege der Zeitung zu berichten. Die Gewerkschaftsfraktionen müssen aus den Versammlungen und den Sekretariaten ihrer Verbände alle wichtigen Beschlüsse und Maßnahmen mitteilen, sowie über charakteristische Betätigung unserer Gegner kurz und treffend berichten. Das öffentliche Leben der Versammlungen und auf der Straße bietet dem aufmerksamen Parteiarbeiter sehr oft Gelegenheit, mit sozialkritischem Sinne Einzelheiten zu beobachten, deren Verwendung in der Zeitung unsere enge Verbindung mit den Nöten des Lebens auch den Gleichgültigen deutlich machen wird. (...)

40. Das eigentliche Element der kommunistischen Kampfpresse ist direkte Teilnahme an den von der Partei geführten Kampagnen. Ist in einer Zeitperiode die Tätigkeit der Partei auf eine bestimmte Kampagne konzentriert, so muß sich die Parteipresse in allen ihren Rubriken, nicht nur in politischen Leitartikeln, in den Dienst dieser Kampagne stellen. Die Redaktion muß aus allen Gebieten Material zur Nahrung dieser Kampagne heranziehen und mit ihm die ganze Zeitung in geeigneter Bearbeitung und Form durchsetzen." (Leitsätze über den organisatorischen Aufbau der kommunistischen Parteien, über die Methoden und den Inhalt ihrer Arbeit.

# DIE AUFGABEN DER KOM

Hamburg 1921, S. 129 ff).

o o

Wir haben gesehen, daß die Zeitung ein ausgezeichnetes Instrument der politischen Zentralisierung sein kann. Sie erreicht dieses Ziel in dem Maße, in dem die Parteizentrale und die ihr unterstehenden Redaktionen der verschiedenen Länder, auf die die Partei ihr internationales Organisationsnetz ausdehnt, die Reaktionen der Sektionen und Militanten auf die gegebenen Direktiven kennen und zugleich erfahren, was die Sektionen und Militanten mit ihren vielen Augen auf dem Gelände des sozialen Kampfes sehen und was sie darüber wissen.

Diese Zentralisierung erlaubt der Partei, ihre Tätigkeit im Lichte der Prinzipien (ohne deren strikte Beachtung keine echte Disziplin möglich wäre) tatsächlich einheitlich zu gestalten. Es ist in diesem Sinne, daß die zentralen Zeitungen der Partei die Richtschnur für den Parteiaufbau liefern. Und natürlich durch die Arbeit, die darin besteht, diese Richtschnur zu ziehen, die Theorie, die Untersuchung der Situationen und die Praxis der Organisation miteinander zu verbinden, bildet sich die unerlöbliche Parteiführung auf allen Ebenen heraus und beginnt die praktische Organisation der Partei sich abzuzeichnen.

Diese ganze Arbeit ist aber unmöglich, wenn die Redaktion durch das ganze Organisationsnetz der Partei keine ständige "Nahrungszufuhr" erhält, wie es aus den Leitsätzen der Komintern hervorgeht, und wenn kein Netz für den militanten Ver-

trieb der Zeitung besteht. Selbstverständlich liegt uns der Gedanke fern, auf die Möglichkeiten eines kommerziellen Vertriebs, die uns die ach so mildtätige und barmherzige bürgerliche Demokratie in einigen Ländern noch offen läßt, zu verzichten. Die Demokratie würde aber ihr Ziel erreichen, wenn wir uns nicht daran machen würden, die Organisation mit einem internen Netz, mit einem internen Verbindungssystem auszurüsten, das das Höchstmäß an Diskretion und Sicherheit gewährleistet, das in der gegebenen Lage möglich ist und das die gegenwärtigen, aber in einem bestimmten Maße auch zukünftigen Erfordernisse der Parteitätigkeit gebietet. Wenn wir die Schriften von Lenin, die diese Punkte so nachdrücklich hervorheben, wiedergeben, so haben wir dieses Netz vor Augen. Und die Genossen müssen über das Ausmaß der Aufgaben, die wir auf diesem Gebiet noch zu erfüllen haben, nachdenken; sie müssen darüber nachdenken, was man in dieser Beziehung schon heute machen kann und machen muß.

Die Bildung dieses Netzes, dieses Nervensystems, ist sicherlich das ABC der Organisation. Mehr noch, der Material- und Informationsfluß von oben nach unten und von unten nach oben muß tendenziell automatisch erfolgen, denn andernfalls läuft er Gefahr, überhaupt zu stocken. Aus diesem Grunde trägt der Aufbau einer politischen Zeitung und ihrer Logistik dazu bei, die *Ernsthaftigkeit* und die *Disziplin*, diese weiteren Aspekte einer wahrhaftigen Organisation, zu sichern.

Dies sind einige der Gründe, die aus der Zeitung einen kollektiven Organisator, einen Errichter des Baugerüsts der Partei machen.

## Die Zeitung, kollektiver Organisator

"Die Rolle der Zeitung beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Verbreitung von Ideen, nicht allein auf die politische Erziehung und die Gewinnung politischer Bundesgenossen. Die Zeitung ist nicht nur ein kollektiver Propagandist und kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator. Was das letztere betrifft, kann sie mit einem Gerüst verglichen werden, das um ein in Bau befindliches Gebäude errichtet wird; es zeigt die Umriss des Gebäudes an, erleichtert den Verkehr zwischen den einzelnen Bauarbeitern, hilft ihnen, die Arbeit zu verteilen und die durch die organisierte Arbeit erzielten gemeinsamen Resultate zu überblicken. Mit Hilfe der Zeitung und in Verbindung mit ihr wird sich ganz von selbst eine beständige Organisation herausbilden, die sich nicht nur mit örtlicher, sondern auch mit regelmäßiger allgemeiner Arbeit befaßt, die ihre Mitglieder daran gewöhnt, die politischen Ereignisse aufmerksam zu verfolgen, deren Bedeutung und Einfluß auf die verschiedenen Bevölkerungsschichten richtig zu bewerten und zweckmäßige Methoden herauszuarbeiten, durch die die revolutionäre Partei auf diese Ereignisse einwirken kann. Schon allein die technische Aufgabe - die regelmäßige Versorgung der Zeitung mit Material und ihre regelmäßige Verbreitung - zwingt dazu, ein Netz von örtlichen Vertrauensleuten der einheitlichen Partei zu schaffen, von Vertrauensleuten, die lebhaft Beziehungen zueinander unterhalten, die mit der allgemeinen Lage der Dinge vertraut sind, die sich daran gewöhnen, die Teilfunktionen der gesamtrussischen Arbeit regelmäßig auszuführen, die ihre Kräfte an der Organisierung dieser oder jener revolutionären Aktion erproben. Dieses Netz von Vertrauensleuten wird das Gerippe gerade einer solchen Organisation bilden, wie wir sie brauchen: genügend groß, um das ganze Land zu erfassen; genügend breit und vielseitig, um eine strenge und detaillierte Arbeitsteilung durchzuführen; genügend standhaft, um unter allen Umständen, bei allen "Wendungen" und Überraschungen ihre eigene Arbeit unbeirrt zu leisten; genügend elastisch, um zu verstehen, einerseits einer offenen Feldschlacht gegen einen an Kraft überlegenen Feind auszuweichen, wenn er alle

seine Kräfte an einem Punkt gesammelt hat, und andererseits die Schwerfälligkeit dieses Feindes auszunutzen und ihn dort anzugreifen, wo der Angriff am wenigsten erwartet wird. Heute fällt uns die verhältnismäßig leichte Aufgabe zu, die Studenten zu unterstützen, die in den Straßen der Großstädte demonstrieren. Morgen wird sich vielleicht eine schwierigere Aufgabe ergeben, z.B. die Arbeitslosenbewegung in einem bestimmten Bezirk zu unterstützen. Übermorgen müssen wir auf dem Posten sein, um an einem Aufruhr der Bauern revolutionären Anteil zu nehmen. Heute müssen wir die Verschärfung der politischen Lage ausnutzen, die die Regierung durch ihren Feldzug gegen die Semstvos herbeigeführt hat. Morgen müssen wir die Empörung der Bevölkerung gegen diesen oder jenen allzu frech gewordenen zaristischen Schergen unterstützen und durch Boykott, durch ein regelrechtes Keselltreiben, durch Kundgebungen usw. helfen, ihm eine solche Lektion zu verabfolgen, daß er zu einem offenen Rückzug gezwungen wird. Ein solcher Grad von Kampfbereitschaft läßt sich nur durch die unablässige Tätigkeit einer regulären Truppe erzielen. Und wenn wir unsere Kräfte für die Herausgabe einer allgemeinen Zeitung vereinigen, so wird diese Arbeit nicht nur die tüchtigsten Propagandisten heranbilden und hervortreten lassen, sondern auch die geschicktesten Organisatoren, die talentiertesten politischen Führer der Partei, die fähig sind, im notwendigen Zeitpunkt die Parole zum entscheidenden Kampf auszugeben und den Kampf zu leiten.

Zum Schluß noch ein paar Worte, um einem eventuellen Mißverständnis vorzubeugen. Wir haben die ganze Zeit nur von der systematischen, planmäßigen Vorbereitung gesprochen, doch wollten wir damit keineswegs sagen, daß die Selbstherrschaft ausschließlich durch eine reguläre Belagerung oder einen organisierten Sturmangriff gestürzt werden kann. Eine solche Ansicht wäre unsinniger Doktrinarismus. Im Gegenteil, es ist durchaus möglich und historisch weitaus wahrscheinlicher, daß die Selbstherrschaft unter dem Druck eines der elementaren Ausbrüche oder einer der unvorhergesehenen politischen Komplikationen fallen

wird, die ständig von allen Seiten drohen. Aber keine politische Partei darf, ohne in Abenteuerertum zu verfallen, ihre Tätigkeit auf solche Ausbrüche und Komplikationen aufbauen. Wir müssen unseren Weg gehen, unsere systematische Arbeit unbeirrt tun, und je weniger wir mit Überraschungen rechnen, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß uns keinerlei "historische Wendungen" überrumpeln werden." ("Womit beginnen", zit. S. 11 ff).

o

"Notwendig ist die Aufforderung, eine revolutionäre Organisation zu schaffen, die fähig ist, alle Kräfte zu vereinigen, die sich nicht nur Leitung nennt, sondern die Bewegung tatsächlich leitet, d.h. stets bereit ist, jeden Protest und jeden Ausbruch zu unterstützen und zur Vermehrung und Festigung der für den entscheidenden Kampf tauglichen Streitkräfte auszunutzen". Prinzipiell werden jetzt (...) alle damit einverstanden sein (...), wir brauchen aber keine prinzipielle, sondern eine praktische Entscheidung der Frage, es ist notwendig, sofort einen bestimmten Plan der Organisation auszuarbeiten, damit alle sofort von verschiedenen Seiten her an ihren Aufbau schreiten können. Und nun will man uns von der praktischen Entscheidung wieder zurückzerren zu einer zwar prinzipiell richtigen, unbestreitbaren, grossen, aber für die breiten Massen der Arbeitenden völlig ungenügenden und völlig unverständlichen These: 'starke politische Organisationen heranbilden!' Nicht mehr darum handelt es sich, (...) sondern darum, wie sie eben zu bilden und heranzubilden sind! (...) Und andererseits werden es auch die Massen nie lernen, dem politischen Kampf zu führen, solange wir nicht dazu beitragen, daß sowohl aus den Kreisen der gebildeten Arbeiter als auch aus den Kreisen der Intellektuellen für diesen Kampf Führer herangebildet werden; solche Führer können aber herangebildet werden ausschließlich durch eine systematische, ständige Bewertung aller Seiten unseres politischen Lebens, aller Versuche zum Protest und Kampf, die von den verschiedenen Klassen und aus verschiedenen Anlässen unternommen werden. Darum ist es einfach lächer-

lich, wenn man von der 'Heranbildung politischer Organisationen' spricht und gleichzeitig die 'papierne Arbeit' einer politischen Zeitung der 'lebendigen politischen Arbeit an den einzelnen Orten' entgegenstellt!" ("Was tun?", zit. S. 519 f).

o

"Eine tatsächliche Verbindung würde schon allein durch die Verbreitung der Zeitung aufgenommen werden (falls diese den Namen Zeitung verdient, d.h. regelmäßig, und nicht nur einmal im Monat, wie die literarisch-publizistischen Zeitschriften, sondern vielmals monatlich erschiene). Jetzt sind Verbindungen zwischen den Städten zu revolutionären Zwecken größte Seltenheit und jedenfalls eine Ausnahme; dann aber würden diese Verbindungen zur Regel werden, sie würden natürlich nicht nur die Verbreitung der Zeitung, sondern auch (was viel wichtiger ist) den Austausch der Erfahrungen, des Materials, der Kräfte und der Mittel sichern. Der Umfang der organisatorischen Arbeit würde sofort um ein vielfaches wachsen, und der Erfolg an einem Ort würde ständig zur weiteren Vervollkommenung anregen, er würde den Wunsch wecken, die Erfahrungen zu verwerten, die schon ein in einem anderen Teil des Landes arbeitender Genosse gemacht hat. Die örtliche Arbeit würde bedeutend reicher und vielseitiger sein als jetzt: Die in ganz Rußland gesammelten politischen und ökonomischen Enthüllungen würden den Arbeitern aller Berufe und aller Stufen der Entwicklung geistige Nahrung bieten, sie würden Material und Anlaß geben zu Aussprachen und zum Nachlesen über die verschiedensten Fragen, die sowohl durch Andeutungen der legalen Presse als auch durch Gespräche in der Gesellschaft und "verschämte" Regierungsmittelungen aufgeworfen werden. Jedes Aufflammen der Empörung, jede Demonstration würde an allen Enden Rußlands von allen Seiten besprochen und erörtert werden und so den Wunsch hervorrufen, nicht hinter den anderen zurückzubleiben, es besser als die anderen zu machen (wir Sozialisten lehnen durchaus nicht jeden Wettbewerb, nicht jede "Konkurrenz" überhaupt ab), bewußt das vorzubereiten, was das erstemal irgendwie spontan zustande gekommen ist, die günstigen Verhältnisse an einem bestimm-

# KOMMUNISTISCHEN ZEITUNG

ten Ort oder in einem bestimmten Moment auszunutzen, um den Angriffsplan zu modifizieren usw. Zugleich würde diese Belebung der örtlichen Arbeit nicht zu der ver-zweifelten "letzten" Anstrengung aller Kräfte und zum Einsatz aller Leute führen, wie es jetzt häufig bei jeder Demonstration oder bei der Herausgabe jeder Nummer einer lokalen Zeitung der Fall ist: einerseits würde es der Polizei viel schwerer fallen, bis an die "Wurzeln" zu kommen, da sie ja nicht weiß, an welchem Ort sie sie zu suchen hat; andererseits würde die regelmäßige gemeinsame Arbeit die Leute daran gewöhnen, die Stärke eines gegebenen dem gegebenen Zustand der Kräfte eines bestimmten Truppenteils der Gesamtarmee anzupassen (jetzt denkt fast niemand an eine solche Anpassung, denn in neun von zehn Fällen erfolgen solche Angriffe spontan), und den "Transport" nicht nur von Literatur, sondern auch von revolutionären Kräften aus einem andern Ort erleichtern." ("Was tun?", zit. S. 527).

0

"Was weiter die Bezirksgruppen anbelangt, so stimme ich Ihnen diesbezüglich durchaus zu, daß es zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört, die Verteilung der Literatur richtig zu organisieren. Ich denke, die

Bezirksgruppen müssen hauptsächlich die Vermittler sein zwischen den Komitees und den Betrieben, Vermittler und sogar in erster Linie Übermittler. Die konspirative Organisation eines richtigen Vertriebs der Literatur, die sie vom Komitee erhalten, hat ihre Hauptaufgabe zu sein. Und diese Aufgabe ist im höchsten Grade wichtig, denn wenn man die regelmäßige Verbindung einer besonderen Bezirksgruppe von Austrägern mit allen Betrieben des Bezirks, mit möglichst vielen Arbeiterwohnungen des Bezirks sichert, so wird das von ungeheurer Bedeutung sowohl für Demonstrationen als auch für den Aufstand sein. Eine rasche und richtige Übermittlung von Druckschriften, Flugblättern, Aufrufen usw. so einrichten, daß sie reibungslos erfolgt und hierfür ein ganzes Netz von Agenten schulen - das heißt den größeren Teil der Vorbereitungsarbeiten für künftige Demonstrationen oder für den Aufstand leisten. Im Augenblick der Erregung, des Streiks, der Gärung ist es bereits zu spät, den Literaturvertrieb in Gang zu bringen - das kann man nur allmählich lernen, indem man es unbedingt jeden Monat zwei- bis dreimal übt. Gibt es keine Zeitung, so kann und muß man es mit Flugblättern üben, keineswegs aber darf man zulassen, daß dieser Vertriebsapparat untätig ist. Man muß danach trachten, die-

sen Apparat bis zu einem solchen Grad der Vollkommenheit auszubauen, daß man in einer Nacht die gesamte Arbeiterbevölkerung St. Petersburgs informieren und sozusagen mobilisieren kann. Das ist durchaus keine utopische Aufgabe, wenn man die Flugblätter systematisch von der Zentralstelle an die engeren Vermittlungskreise und über sie an die Austräger weiterleitet." (Lenin, "Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben", Werke Bd. 6, S. 232 f).

0

"Und gelänge es uns, tatsächlich zu erreichen, daß alle oder eine beträchtliche Mehrheit der örtlichen Komitees, der lokalen Gruppen und Zirkel die gemeinsame Sache aktiv in Angriff nehmen, dann könnten wir in der nächsten Zukunft ein Wochenblatt herausgeben, das regelmäßig in Zehntausenden Exemplaren über ganz Rußland verbreitet wird. Diese Zeitung würde zu einem Teil des gewaltigen Blasebalgs werden, der jeden Funken des Klassenkampfes und der Volksempörung zu einem allgemeinen Brand anfacht. Um diese an und für sich noch sehr harmlose und noch sehr kleine, aber regelmäßige und im vollen Sinne des Wortes gemeinsame Sache könnte man eine ständige Armee von erprobten Kämpfern systematisch sammeln und schulen. Auf dem Gerüst dieses gemeinsamen organisatorischen Baus würden aus den Reihen unserer Revolutionäre bald sozialdemokratische Sheljadows, aus den Reihen unserer Arbeiter russische Bebel's emporsteigen und hervortreten, die sich an die Spitze der mobilisierten Armee stellen und das ganze Volk zur Ab-

rechnung mit der Schmach und dem Fluche Rußlands führen würden." ("Was tun?", zit. S. 528 f).

Es genügt, dies auf die heutigen Bedingungen zu übertragen und im internationalen Maßstab zu sehen, um das Ziel der zukünftigen - und leider noch entfernten - revolutionären Welle vor Augen zu haben. Wir setzen Lenins Zitat fort:

"Das ist es, wovon wir träumen müssen!"

o o

Es stellt sich die Frage nach dem politischen Tenor der Zeitung. Wir hätten diesen Punkt gleich zu Anfang, als wir auf die Zeitung als Organ des politischen Kampfes eingingen, behandeln können. Aber die Bedeutung der folgenden Auszüge aus Artikeln von Lenin ist groß genug, um ihnen einen besonderen Platz zuzuweisen.

Vom Standpunkt der Beteiligung am politischen Leben setzt sich die Arbeiterklasse aus mehreren Schichten zusammen. Will die kommunistische Zeitung die politische Erziehung der Arbeiterklasse wirklich vorantreiben, so muß sie sich auf das Niveau der Vorhut des Proletariats stellen, selbst wenn sie im allgemeinen von weniger fortgeschrittenen Arbeitern gelesen wird und ein Teil der Artikel für diese Leserguppe bestimmt sein muß.

So dürfen die Bedürfnisse einer klaren Darstellung, wie die Bedürfnisse einer Erleichterung der Lektüre durch ein besseres Bild und selbst durch eine gewisse "Didaktik" - und was für Fortschritte muß unsere Presse auf diesen Gebieten noch machen! - uns nicht von der theoretischen Folgerichtigkeit und Genauigkeit entpflichten, und ebensowenig von der Abhandlung aller für die revolutionäre Vorbereitung unerlässlichen Themen, selbst wenn sie schwierig und außer Mode sind.

## Den Bewußtseinsstand der Arbeiterklasse heben

"Somit müssen wir auf die Frage nach dem Verhältnis der fortgeschrittenen Schichten des Proletariats zu seinen unteren Schichten und nach der Bedeutung der sozialdemokratischen Arbeit in den einen wie in den anderen Schichten ausführlicher eingehen.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung aller Länder zeigt, daß die Ideen des Sozialismus am frühesten und am leichtesten von den am besten gestellten Arbeiterschichten aufgenommen werden. Aus ihrer Mitte hauptsächlich stammen jene führenden Arbeiter, die jede Arbeiterbewegung hervorbringt, Arbeiter, die es verstehen, das volle Vertrauen der Arbeitermassen zu gewinnen, Arbeiter, die sich ganz und gar der Aufklärung und Organisation des Proletariats widmen, Arbeiter, die den Sozialismus ganz bewußt aufnehmen und die sogar selbstständig sozialistische Theorien ausgearbeitet haben. Jede lebensfähige Arbeiterbewegung hat solche Führer aus der Arbeiterklasse hervorgebracht, ihre Proudhon und Vaillant, ihre Weitling und Bebel. Auch unsere russische Arbeiterbewegung verspricht in dieser Beziehung hinter der europäischen nicht zurückzubleiben. Während die gebildete Gesellschaft das Interesse an ehrlicher, illegaler Literatur verliert, wächst unter den Arbeitern das leidenschaftliche Streben nach Wissen und nach dem Sozialismus, treten unter den Arbeitern wirkliche Helden hervor, die - trotz ihrer abschaulichen Lebensverhältnisse, trotz abstumpfender Zwangsarbeit in der Fabrik - so viel Charakter und Willensstärke aufbringen, um zu lernen, zu lernen und nochmals zu lernen und sich zu klassenbewußten Sozialdemokraten, zu einer "Arbeiterintelligenz" heranzubilden. In Rußland gibt es diese "Arbeiterintelligenz" schon, und wir müssen alle Kräfte aufbieten, damit sich ihre Reihen ständig erweitern, damit ihre großen geistigen Ansprüche voll befriedigt werden, damit aus ihren Reihen Führer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands hervorgehen. Die Zeitung, die zum Organ aller russischen Sozialdemokraten werden will, muß deshalb auf dem Niveau der fortgeschrittenen Arbeiter stehen; sie darf ihr Niveau nicht künstlich senken, sondern muß es, im Gegenteil, ständig heben, sie muß alle taktischen, politischen und theoretischen Fragen der internationalen Sozialdemokratie verfolgen. Nur dann werden die

Ansprüche der Arbeiterintelligenz befriedigt werden, nur dann wird sie die russische Arbeitersache und folglich auch die russische revolutionäre Sache in ihre Hände nehmen.

Der zahlenmäßig kleinen Schicht der führenden Arbeiter folgt die breite Schicht der mittleren Arbeiter. Auch diese Arbeiter streben leidenschaftlich zum Sozialismus, beteiligen sich an Arbeiterzirkeln, lesen sozialistische Zeitungen und Bücher, nehmen an der Agitation teil und unterscheiden sich von der vorhergehenden Schicht nur dadurch, daß sie keine völlig selbstständigen Führer der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung werden können. In der Zeitung, die das Parteiorgan sein würde, wird der mittlere Arbeiter manche Artikel nicht verstehen, er wird sich von einer komplizierten theoretischen oder praktischen Frage keinen klaren Begriff machen. Hieraus folgt durchaus nicht, daß die Zeitung zum Niveau der Masse ihrer Leser hinabsteigen muß. Im Gegenteil, die Zeitung muß gerade das Niveau ihrer Leser heben und mithelfen, aus der mittleren Arbeiterschicht führende Arbeiter zu entwickeln. Von der lokalen praktischen Tätigkeit ganz in Anspruch genommen, vor allem an der Chronik der Arbeiterbewegung und den nächsten Fragen der Agitation interessiert, muß ein solcher Arbeiter mit jedem seiner Schritte den Gedanken an die gesamte russische Arbeiterbewegung, an ihre historische Aufgabe, an das Endziel des Sozialismus verbinden, und deshalb muß eine Zeitung, deren Lesermasse mittlere Arbeiter sind, notwendigerweise mit jeder Lokalen und begrenzten Frage den Sozialismus und den politischen Kampf verbinden.

Der mittleren Schicht schließlich folgt die Masse der unteren Schichten des Proletariats. Es ist sehr wohl möglich, daß eine sozialistische Zeitung für diese ganz oder doch fast ganz unverständlich sein wird (ist doch auch in Westeuropa die Zahl der sozialdemokratischen Wähler viel größer als die Leserschaft der sozialdemokratischen Zeitungen), aber es wäre absurd, daraus schließen zu wollen, daß eine Zeitung der Sozialdemokraten sich einem möglichst niedrigen Niveau der Arbeiter anpassen müsse. Daraus folgt nur, daß auf diese Schichten andere Mittel der Agitation und Propaganda wirken müssen: möglichst populär geschrieben Broschüren, mündliche Agitation und -

vor allem - Flugblätter aus Anlaß lokaler Ereignisse. Selbst hierauf dürfen sich die Sozialdemokraten nicht beschränken: es ist sehr wohl möglich, daß die ersten Schritte zur Erweckung des Klassenbewußtseins in den unteren Arbeiterschichten von der legalen Aufklärungstätigkeit gemacht werden müssen. Für die Partei ist es sehr wichtig, sich diese Tätigkeit zunutze zu machen, sie eben dorthin zu lenken, wo sie am nötigsten ist, legal tätige Funktionäre auszusenden, damit sie das Neuland unter den Pflug nehmen, das dann von den sozialdemokratischen Agitatoren besät werden wird. Die Agitation unter den unteren Arbeiterschichten muß natürlich den persönlichen Besonderheiten des Agitators sowie den Besonderheiten der Gegend, des Berufs usw. den größten Spielraum lassen. "Man verwechsle nicht Taktik mit Agitationsweise", sagt Kautsky in seinem Buch gegen Bernstein. "Diese" (die Agitationsweise) "muß sich individuellen und lokalen Verhältnissen anpassen. In der Agitation muß man es jedem Agitator überlassen, durch jene Mittel zu wirken, die ihm zu Gebote stehen; der eine wirkt am meisten durch seine Begeisterung, der andere durch schlagenden Witz, der dritte durch die Fülle der Tatsachen usw. Und wie nach dem Agitator muß sich die Agitation nach dem Publikum richten; man muß so sprechen, daß man verstanden wird, muß an das den Zuhörern Bekannte anknüpfen. Das ist ja selbstverständlich und gilt nicht bloß für die Bauernagitation. Man wird auch zu Droschkenkutschern anders sprechen als zu Seeleuten, und zu diesen wieder anders als zu Schriftsetzern. In der Agitation muß individualisiert werden, aber unsere Taktik, unser politisches Handeln muß einheitlich sein." (S. 2/3.) Diese Worte eines führenden Vertreters der sozialdemokratischen Theorie enthalten eine vortreffliche Bewertung der Agitation in der Gesamttätigkeit der Partei. Diese Worte zeigen, wie unbegründet die Befürchtungen derjenigen sind, die da glauben, die Gründung einer revolutionären Partei, die einen politischen Kampf führt, behindere die Agitation, dränge sie in den Hintergrund oder enge die Freiheit der Agitatoren ein. Im Gegenteil, nur eine organisierte Partei kann eine breite Agitation entfalten, kann den Agitatoren in allen ökonomischen und politischen Fragen die notwendige Anlei-

tung (und das Material) geben, kann jeden lokalen Agitationserfolg zur Belehrung aller russischen Arbeiter ausnutzen, kann die Agitatoren in die Schicht oder in die Gegenden schicken, wo sie mit größtem Erfolg tätig sein zu vermögen. Nur in einer organisierten Partei werden Menschen, die über agitatorische Fähigkeiten verfügen, imstande sein, sich ganz dieser Sache zu widmen - zum Vorteil sowohl für die Agitation als auch für die übrigen Seiten der sozialdemokratischen Arbeit. Wie hieraus ersichtlich, würde derjenige, der über dem ökonomischen Kampf die politische Agitation und Propaganda vergißt, der die Notwendigkeit vergißt, die Arbeiterbewegung so zu organisieren, daß sie in den Kampf einer politischen Partei ausmündet, abgesehen von allem anderen, sich sogar der Möglichkeit begeben, die Gewinnung der untersten Schichten des Proletariats für die Arbeitersache dauerhaft und erfolgreich in die Wege zu leiten.

Aber solche Übertreibung einer Seite der Arbeit zum Nachteil der anderen, ja sogar mit dem Bestreben, diese anderen Seiten ganz über Bord zu werfen, droht Folgen zu haben, die für die russische Arbeiterbewegung noch unvergleichlich schädlicher sind. Die unteren Schichten des Proletariats können geradezu demoralisiert werden, wenn sie die verleumderische Behauptung hören, die Begründer der russischen Sozialdemokratie sähen in den Arbeitern nur ein Mittel zum Sturz der Selbstherrschaft, wenn sie die Aufforderung hören, sich auf die Wiedereinführung der Feiertage und auf die Berufsverbände zu beschränken, sich nicht um die Endziele des Sozialismus und die nächsten Aufgaben des politischen Kampfes zu kümmern. Solche Arbeiter können (und werden) stets auf den Köder jedes beliebigen von der Regierung und der Bourgeoisie hingeworfenen Almosens anbeißen. Unter dem Einfluß der Propaganda der "Rabotschaja Mysl" können die unteren Schichten des Proletariats, die völlig unentwickelten Arbeiter, von jener bürgerlichen und durch und durch reaktionären Überzeugung durchdrungen werden, der Arbeiter könne und müsse sich für nichts weiter als eine Lohnzulage und die Wiedereinführung der Feiertage ("Interessen des Augenblicks") interessieren, das arbeitende Volk

Fortsetzung auf S. 6

# Das Goldfieber

## Symptom für die Fäulnis des Kapitalismus

Fortsetzung v. S. 1

mit es seinen Gebrauchswertcharakter, der harmonisch in den Dienst des vergesellschafteten Menschen gestellt wird, voll und ganz entfalten kann. Aber dies setzt die Zerstörung des Handels, des Marktes und folglich auch des Profits und des Lohns durch die Zentralisation und Verteilung allen gesellschaftlichen Reichtums im Weltmaßstab voraus. Gegen diese Lösung verteidigt sich der Kapitalismus mit der ganzen Macht seiner gewaltig gepanzerten Staaten, die über die kapitalistischen Produktionsverhältnisse wachen, welche periodisch mit den modernen Produktivkräften zusammenstoßen.

Wenn es einen Bereich gibt, wo der Gegensatz zwischen dem gesellschaftlichen und modernen Charakter der Produktivkräfte und dem privaten und archaischen Charakter der Produktionsverhältnisse sich bis zum Paroxysmus steigert, dann ist es gerade der des internationalen Währungssystems.

Die marxistische Theorie zeigt, wie die Entwicklung der Warenzirkulation die Gesellschaft, die dauernd an die Grenze der Geldware, sagen wir des Geldes, stieß, laufend dazu gezwungen hat, ihre monetären Instrumente zu perfektionieren. Deshalb begannen sehr früh Geldzeichen wie die Metallstücke, aber vor allem später solche Zahlungsmittel wie der Handelskredit und mit ihm der Wechselbrief und die Banknote, die ihre entwickelte Form darstellen, zu zirkulieren. Dies erlaubte es, sehr viel schneller mehr Waren zu zirkulieren zu lassen, als es der zwangsläufige Rückgriff auf Goldstücke bei jedem Besitzerwechsel der Ware erlaubt hätte. Aber indem die Warenwirtschaft diesen Gegen-

satz löste, beschleunigte sie nicht nur ihre Entwicklung, sondern sie schuf gleichzeitig die Möglichkeit von Währungsmanipulationen und vor allem von Währungskrisen.

Die ganze Zirkulation der gesellschaftlichen Produktion funktioniert in der Tat dank des Kredits, der dem Fuß einer auf dem Kopf stehenden Pyramide entspricht, deren Spitze die Ware Gold darstellt und die vom Vertrauen in den guten Lauf der Geschäfte im Gleichgewicht gehalten wird. Sobald dieses Vertrauen nachläßt, droht die ganze Konstruktion zusammenzustürzen.

Der Kapitalismus hat dieses System auf die Spitze getrieben. Das moderne Geld, das die Warenmasse zirkulieren läßt, ist nicht mehr eine Anzahl von Metallstücken oder Banknoten, sondern das Buchgeld, mit dem man den Besitzer der Waren durch ein einfaches Schreibspiel in Bankbüchern ändern kann. Dieses Geld stützt sich nicht auf den Handelskredit, sondern auf die Finanzmacht des Banksystems, die nicht nur aus der Zentralisation des Handelskredits, sondern auch aus der Zentralisation des gesamten Geldkapitals der Gesellschaft resultiert und ihm erlaubt, ungedecktes Geld zu verleihen.

Mit diesem Geld, das auf einem Kredit aufgebaut ist, der sich wiederum selbst nur auf Kredit stützt, scheint der Kapitalismus alle Grenzen überschritten zu haben, die die vorsintflutliche Form des Geldes der Tendenz nach unbeschränkter Entwicklung des Kapitalismus entgegenstellt. Inzwischen haben wir nicht mehr nur die auf dem Kopf stehende Pyramide von vorhin: Wir haben von nun an übereinandergestapelte Pyramiden. Jedes Stockwerk ist viel größer als das vorherge-

hende und stützt sich mit seiner Spitze auf dieses. Sobald die erwarteten Profite nicht mehr sicher sind, zieht sich das Kreditsystem zusammen, und jeder Kapitalist rönt hinter dem Wert her, der beständig in dieser unbeständigen Welt: das Edelmetall. Letzteres aber läßt nur eine winzige Warenmenge zirkulieren. Von diesem Zeitpunkt an steht alles still, und die Geldkrise, die von der Produktionskrise, deren Widerschein sie ist, hervorgerufen wurde, wirkt auf diese zurück, verschlimmert noch deren katastrophale Folgen. Der ganze soziale Mechanismus gerät ins Stocken, die Maschinen werden nicht mehr versorgt, die Waren bleiben im Lager liegen, die Hände finden keine Beschäftigung mehr.

Wenn man heute sagt, daß das Gespenst der Krise in der Welt, die erschöpft ist von dreißigjähriger rasender Akkumulation, herumgestört so gibt man damit nur einen Gemeinplatz von sich. Ein einziges Beispiel dazu, die Bemerkung von "Les Echos" vom 21.5.79:

*"Niemand mag Kassandrarufe. Vor allem nicht, wenn sie stimmen. Und die Welt fährt fort, freudig in ihr Verderben zu rennen, ohne sich um den Preis zu sorgen, den sie morgen für ihre heutige Unbeschwertheit zahlen müssen. Toutes proportions gardées, diese Epoche erinnert schon an die verrückten Jahre, die der großen Depression von 1929 vorangingen."*

o o

Seit 1929 hat sich jedoch einiges geändert. Das heutige Währungssystem hat dem auf dem Kopf stehenden babylonischen Goldbauwerk noch ein weiteres riesiges Stockwerk aufgesetzt. Früher war der Sterling das internationale Zahlungsmittel, aber der Saldo der Zahlungsbilanzen wurde mit Gold beglichen. Mit dem Ende des Krieges und dem erdrückenden Sieg des amerikanischen Imperialismus (der es sich sogar leistete, die Einlösbarkeit des Dollars gegen das Gold durch die Abkommen von Bretton Woods zu versprechen) wurde der Dollar zur internationalen Währung. Da die Währungen der einzelnen Nationen auf dem Dollar beruhten, der als Gold-Äquivalent betrachtet wurde, haben alle großen Banken ungedeckte Dollar-Kredite gewährt. Die Währungskrise von 1971 machte diesem System ein Ende, indem der Dollar den Rang des einzigen Weltgeldes erhielt, und das in einem Augenblick, wo er anfing, die für diese Rolle nötige Stärke zu verlieren.

Der langsame Wiederaufstieg der japanischen und europäischen - hier vor allem deutschen - Konkurrenten ist in der Tat der Wurm in der Frucht des internationalen Währungssystems; indem er langsam dessen Zentralisation untergräbt, droht er das unsichere Gleichgewicht dieser schwindelerregend umgekehrt übereinandergestapelten Pyramiden zu zerstören. Als De Gaulle Amerika beim Wort nehmen wollte und für die in der Banque de France deponierten Dollars Gold forderte, mußte Amerika den Mythos

der Konvertibilität begraben. In dem "Währungskrieg", in dem sich die Vereinigten Staaten seither mit Deutschland und Japan befinden, haben sie durch die Aufwertung der D-Mark und des Yen einen vorläufigen Sieg errungen, der aber nur auf ihre ökonomische und vor allem staatliche Erpressungsmacht, kurz und gut auf die Drohung mit dem Knüttel zurückzuführen ist. Amerika hat versucht, die Handelsmacht seiner Konkurrenten einzudämmen, ohne sein Finanzvermögen im Ausland aufzugeben. Dadurch aber mußte es den Wert des entsprechenden Vermögens seiner Konkurrenten erhöhen, ohne jedoch den fantastischen Zuwachs ihres Handels, der sich trotz allem in eine Finanzmacht umwandelt, wirklich zurückdrängen zu können. All dies vollzieht sich in einem solchen Maße, daß heute die Bedeutung des Dollars durch die Schaffung des ECU (Europäische Währungseinheit) zurückzugehen droht und die Erdöl-länder, die mehr und mehr zögern, die Rolle des Dollars als Reservewährung aufrechtzuerhalten, sich dem Yen und der Mark zuwenden.

Wenn Amerika auch versucht, die wirtschaftliche Aggressivität seiner mächtigen Rivalen gegen Rußland zu wenden, so hindert dies es doch nicht daran, ihnen gleichzeitig auch einen Wirtschaftskrieg zu liefern. Vor dem Hintergrund der sagenhaften inflationistischen Spannungen, insbesondere der rasenden Verteuerung des Ölpreises, die durch die politische "Destabilisierung" des Iran noch verschärft wird, gerät die ganze Welt vor den Risiken einer mächtigen Finanzkrise, die durch den Zusammenfall dieser brutalen Preissteigerung mit dem Konflikt USA-Europa-Japan hervorgerufen wird, ins Zittern. Nun, die Vereinigten Staaten, die Ihr Ziel nicht aus den Augen verlieren, feilschten mit Japan und Deutschland. Sie versprachen die relative Einschränkung ihres Ölverbrauchs gegen eine Abnahme des Anteils des Exportgeschäfts an der Wirtschaftsentwicklung dieser beiden Länder. Mit einem Wort, sie finden kein anderes Mittel, um das Übel einer neuen Ölkrise zu verhindern, als das, sich auf das Übel einer neuen Produktionskrise zu stürzen.

Der Mythos von einem internationalen Währungssystem ohne Gold hat nicht lange gedauert. Und noch bevor die amerikanische Rezession, die sich ankündigt, zur Wirklichkeit wird und mit ihr dann der Dollar von neuem fällt, stürzt man sich aufs Gold. Für die Bourgeoisie entziehen sich die Goldfieberanfällige "jetzt jeglicher logischen Analyse" (so "Le Monde" v. 23.5.79). Dies ist verständlich, denn sie sind nur die pathologischen, oder besser logischen Symptome eines Krebsgeschwürs im Innern des Produktionssystems, das sein Dasein nur durch verschärften Druck auf das Proletariat, durch verschärfte internationale Konkurrenz und schließlich durch einen neuen Krieg zu verlängern imstande ist. Und hierfür soll sich das Proletariat nach dem Wunsch der Bourgeoisie opfern!

## DIE AUFGABEN DER KOMMUNISTISCHEN ZEITUNG

Fortsetzung v. S. 5

könne und müsse allein mit seinen Kräften, allein mit seiner "eigenen Initiative" die Arbeitersache führen, ohne danach zu streben, sie mit dem Sozialismus zu verschmelzen, ohne danach zu streben, die Sache der Arbeiter zur höchsten und wichtigsten Sache der ganzen Menschheit zu machen. Die unentwickeltesten Arbeiter können, wir wiederholen das, durch diese Überzeugung demoralisiert werden, wir sind jedoch überzeugt, daß die fortgeschrittenen russischen Arbeiter, diejenigen, die die Arbeiterzirkel und die gesamte sozialdemokratische Tätigkeit leiten, diejenigen, die jetzt unsere Gefängnisse und Verbannungsorte, vom Gouvernement Archangelsk bis Ostibirien füllen - daß diese Arbeiter eine derartige Theorie mit Entrüstung ablehnen werden. Die ganze Bewegung auf die Interessen des Augenblicks reduzieren heißt auf die Unentwickeltheit der Arbeiter spekulieren, heißt ihre schlechtesten Neigungen begünstigen. Das heißt die Verbindung zwischen Arbeiterbewegung und Sozialismus, zwischen den völlig klar herausgebildeten politischen Bestrebungen der fortgeschrittenen Arbeiter und den spontanen Erscheinungsformen des Massenprotestes künstlich zerreißen." (Lenin, "Eine rückläufige Richtung in der russischen Sozialdemokratie", Werke Bd. 4, S. 275 ff.).

o o

"Es ist die Aufgabe der Sozialdemokratie, das politische Bewußtsein der Massen zu entwickeln und nicht hinter der politisch rechtlosen Masse einherzutreten; zweitens - und das ist die Hauptsache - ist es falsch, daß die Massen die Idee des politischen Kampfes nicht verstehen. Auch der einfachste Arbeiter wird diese Idee verstehen, unter der Voraussetzung natürlich, daß der Agitator oder Propagandist es versteht, so an ihn heranzutreten, daß er ihm diese Idee vermittelt, daß er sie ihm in verständlicher Sprache und gestützt auf ihm bekannte Tatsachen des tägli-

chen Lebens zu erklären weiß. Aber diese Voraussetzung ist ja auch für die Erklärung der Bedingungen des ökonomischen Kampfes notwendig: auch auf diesem Gebiet ist ein einfacher Arbeiter aus den unteren und mittleren Schichten der Masse nicht imstande, sich die allgemeine Idee des ökonomischen Kampfes zu eigen zu machen; diese Idee machen sich einige wenige gebildete Arbeiter zu eigen, denen die vom Instinkt und vom unmittelbaren nächsten Interesse geleitete Masse folgt.

Ebenso auch auf dem Gebiet der Politik: die allgemeine Idee des politischen Kampfes wird sich natürlich nur ein gebildeter Arbeiter zu eigen machen, dem die Masse folgt, weil diese sehr gut ihre politische Rechtlosigkeit fühlt (wie das Kiewer Komitee an einer Stelle seiner "Profession de foi" zugibt) und weil die unmittelbarsten tagtäglichen Interessen sie ständig mit allen möglichen Erscheinungsformen der politischen Unterjochung zusammenstoßen lassen. In keiner einzigen politischen oder sozialen Bewegung, in keinem einzigen Land hat es jemals ein anderes Verhältnis zwischen der Masse der betreffenden Klasse oder des Volkes und den an Zahl geringen gebildeten Vertretern der Klasse oder des Volkes gegeben und konnte es auch nicht geben als nur dies eine: die Führer einer bestimmten Klasse sind stets und überall ihre fortgeschrittenen, ihre gebildetsten Vertreter. Auch in der russischen Arbeiterbewegung kann es nicht anders sein. Und deshalb muß die Ignorierung der Interessen und der Bedürfnisse dieser fortgeschrittenen Arbeiterschicht, das Bestreben, bis zum Fassungsvermögen der unteren Schichten hinabzusteigen (anstatt das Bewußtsein der Arbeiter ständig auf ein höheres Niveau zu heben) notwendigerweise die allerschädlichste Wirkung ausüben und den Boden dafür vorbereiten, daß in die Arbeiterschaft alle möglichen nicht sozialistischen und nicht revolutionären Ideen eindringen." (Lenin, "Aus Anlaß der "Profession de foi", Werke Bd. 4, S. 285 ff.).

## Sie sind es, die es sagen

Die Perspektive, die sich der Menschheit bei ganz "normaler" und "ruhiger" Entwicklung des Weltkapitalismus stellt (d.h. abgesehen vom dritten Weltkrieg usw.), sieht nach den Worten des Weltbankpräsidenten Robert McNamara, dem Boss der Bosse, folgendermaßen aus: 600 bis 700 Mill. Menschen werden am Ende dieses Jahrhunderts in "absoluter Armut" leben, was in einer weniger "gepflegten" Sprache heißt, daß sie am Rande eines frühen Hungertodes vegetieren werden. Bei "entsprechenden Anstrengungen" könnte diese Zahl lt. McNamara auf rund 470 Mill. gesenkt werden ("Finanzierung und Entwicklung" 3/79). Die Alternativen, die der Kapitalismus nach weiteren 20 Jahren sei-

ner Entwicklung zu bieten haben wird, sind geradezu grotesk: Entweder 700 oder 470 Mill. sollen krepieren, damit er überlebt. Während auf der einen Seite die bekannten "Berge" von unverkäuflichen Produkten anwachsen, wachsen auf der anderen Berge von Hungernden, weil zwischen ihnen und den Produkten der Warencharakter dieser Produkte, d.h. die kapitalistische Produktionsweise steht.

Wie man sieht, selbst von den "Projektionen" der Weltbank ausgehend, wird die marxistische Perspektive voll bestätigt: Damit die Menschheit überlebt, muß der Kapitalismus krepieren, muß er vom revolutionären Proletariat gestürzt und zerstört werden.

### KOMMUNISTISCHES PROGRAMM

Nr. 22 Juni 1979  
 - Die Verteidigung des Marxismus ist die Verteidigung der Waffe der proletarischen Revolution  
 - Cina auf dem Weg zur imperialistischen Großmacht  
 - Die Kommunistische Partei Italiens und die faschistische Offensive (1921 - 1924) - 1. Teil  
 - Rationalisierungen in Rußland  
 - Im Osten wie im Westen führt das Produktivitätsrennen zu einer Steigerung der Ausbeutung

### KOMMUNISTISCHES PROGRAMM

Nr. 23 September 1979  
 - Europa in der revolutionären Perspektive der Kommunisten  
 - Die Kommunistische Partei Italiens und die faschistische Offensive (1921 - 1924) 2. Teil  
 - Sturmzone Naher Osten  
 - Der Golgathaweg der Verwandlung der palästinensischen Bauern in Proletarier  
 - Der israelisch-ägyptische Frieden und die neue imperialistische Ordnung im Nahen Osten

## Der Weg, der zur Verschmelzung der Gewerkschaften mit dem Kapital und dem bürgerlichen Staat führte

Fortsetzung von S. 1

Vereinigung, die Forderungen und die Kampfbestrebungen der Arbeiter zu stützen, um diese Verschmelzung mit dem Kapital und dessen Staat immer weiter zu vervollkommen, was durch persönliche Verfilzung auf allen politischen Ebenen, durch institutionell verankerte Beteiligung an der Verwaltung öffentlicher Einrichtungen und staatsweiser Betriebe, durch den Ausbau ihrer unternehmerischen Betätigung in Industrie, Handel, Wohnungsbau, Bank- und Versicherungswesen usw. und durch die Mitbestimmung der Betriebe und der Wirtschaft im allgemeinen vor sich geht.

Es stellen sich also mehrere Fragen. Erstens, warum hat sich die Gewerkschaftsbewegung so entwickelt, warum mußte sie sich selbst leugnen und zugleich vor der Bourgeoisie kapitulieren. Zweitens, ob die Interessen der Arbeiterklasse, selbst jene unmittelbaren ökonomischen Interessen, für deren Durchsetzung die Gewerkschaften entstanden waren, durch diese Verschmelzung mit Kapital und Staat vertreten werden können. Drittens die Frage, wie es mit der Zukunft aussieht, die Frage nach den materiell gegebenen Tendenzen für die weitere Entwicklung der bestehenden Gewerkschaften und der Arbeiterklasse. Und schließlich die Frage, ob wir Marxisten, die wir im ökonomischen Kampf immer eine Schule des Klassenkrieges und in den gewerkschaftlichen Vereinigungen einen Transmissionsriemen der Partei im Kampf um die proletarische Revolution und den Kommunismus erblickt haben, nun angesichts dieser Entwicklung unseren Irrtum zugeben müssen oder im Gegenteil im weltgeschichtlichen Maßstab recht behalten haben.

Der rein gewerkschaftliche Kampf bewegt sich in den Grenzen des kapitalistischen Systems und kann dessen ökonomische Gesetzmäßigkeiten nicht außer Kraft setzen. Er stellt sich nicht die Abschaffung der Lohnarbeit und des Kapitalverhältnisses zum Ziel, sondern die Verteidigung einer angemessenen Lohnhöhe und den Schutz der Arbeitskraft gegen die Tendenz des Kapitalismus, gegen alle Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterklasse Sturm zu laufen. Er stellt somit einen zwiespältigen Boden dar. In einer Phase günstiger Konjunktur und ruhiger politischer Entwicklung, in der einerseits keine heftigen Erschütterungen, welche große Massen in Bewegung setzen, stattfinden, und andererseits der Kapitalismus einen Spielraum für Zugeständnisse hat, neigt die gewerkschaftliche Bewegung, wenn sie sich selbst überlassen wird, zu einem Kompromiß mit dem Kapital. Doch führen die Phasen günstiger Konjunktur und relativen Wohlstands schließlich in die Krise, und ruhige politische Entwicklungen werden von heftigen Erschütterungen in der Gesellschaft jäh unterbrochen. Der Kapitalismus ist dann nicht mehr in der Lage, seinen Lohnsklaven die bloße Existenz zu sichern. Versumpfte die Arbeiterbewegung in die Kompromißerei mit dem Kapital, begnügte sie sich mit den unmittelbaren Brosamen, statt ihre wachsende Vereinigung auf dem Boden des ökonomischen Kampfes als eine Plattform für die eigene Vorbereitung auf die unausbleibliche Machtprobe mit der Bourgeoisie zu betrachten, so wird sie, wenn die Stunde der Wahrheit schlägt, dem Kampf nicht gewachsen sein. Deshalb führt der Reformismus, der ja der politische Ausdruck dieser Versumpfung ist, zwangsläufig zu einer Kapitulation der Arbeiterklasse gegenüber den politischen, aber auch ökonomischen Geboten des Kapitals. Dies war das Schicksal der Bewegung in der Phase, die in den 1. Weltkrieg führte. Der Reformismus bzw. Opportunismus, zu dem die sozialdemokratische Politik schon damals entartet war, versprach der Arbeiterklasse durch demokratische Regelung der Konflikte, friedlichen Ausbau der Organisation, parlamentarische Sozialreformen bei

gleichzeitiger Zurückhaltung des direkten Kampfes eine allmähliche Befreiung vom Joch des Kapitals, ein friedliches "Hineinwachsen in den Sozialismus". Es handelte sich aber in Wirklichkeit um die Unterordnung der Arbeiterklasse unter die Interessen der imperialistischen Bourgeoisie gegen einige Vorteile für eine dünne Schicht privilegierter Arbeiter und sozialdemokratischer wie gewerkschaftlicher Bürokraten; es handelte sich um ein *Hineinwachsen in den bürgerlichen Staat* und um eine wachsende Ohnmacht, selbst die ökonomischen Interessen der breiten Arbeitermassen gegen die wachsende ökonomische Organisation des Kapitals zu Kartellen und Verbänden zu schützen. Als der Krieg ausbrach, mußte der Opportunismus daher die Organisation der Arbeiter in den Dienst der Kriegspolitik stellen und die eiserne Arbeitsdisziplin, die erhöhte Arbeitslast, das Streikverbot und vor allem den gegenseitigen Arbeitermord an den Fronten der Kriegsproduktion und des Krieges in den Reihen der Arbeiter durchzusetzen. *Erst jetzt*, mitten im Krieg und als solche Organe der Disziplinierung der Arbeiterklasse für die imperialistischen Interessen wurden die Gewerkschaften als rechtmäßige "Vertreter der Arbeitnehmerinteressen" (!) anerkannt. Und die erste Mitbestimmungsform bestand darin, "der Kriegswirtschaft und Kriegshilfe die erforderlichen Kräfte zu sichern". Hier fanden sich konsequenterweise die Reformisten mit den christlichen und Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, die seinerzeit im Kampf der Bourgeoisie gegen die von der Sozialdemokratie beeinflussten, auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Gewerkschaften entstanden waren, zusammen. Ein Vorgeschmack auf den Charakter der "Einheitsgewerkschaften" unserer Tage.

Die offizielle Zusammenarbeit verlängerte sich nach dem Krieg in der "Zentralen Arbeitsgemeinschaft" der Unternehmerverbände und Gewerkschaften, um die deutsche Industrie vor dem Zusammenbruch und der Revolution zu retten. Auf dieser Grundlage erkannten die Arbeitgeber die Gewerkschaften als "berufene Vertreter der Arbeiterschaft" an, erklärten eine "Beschränkung der Koalitionsfreiheit" für "unzulässig" und verpflichteten sich, die "Gelben", die Streikbrechervereine, nicht mehr zu unterstützen - es fragt sich nur, warum sie dies weiterhin tun sollten, nachdem man jetzt einen gemeinsamen Zentralausschuß hatte, um alle Fragen zu regeln...

Wenn aber die Tendenz des Reformismus zur Verschmelzung mit dem Kapital unumkehrbar ist, so verhält es sich mit der urwüchsigen Arbeiterbewegung anders. Durch Kriegen- und Nachkriegskrise bedingt, bricht sie mit Naturgewalt wieder aus, und während die Arbeiter vorhut die im Laufe des Krieges illegal und mit konspirativer Organisation zu streiken begonnen hatte, sich nach dem Krieg in revolutionären politischen Kämpfen befand, erwachten breite Arbeitermassen oft zum ersten Mal für den ökonomischen Kampf und damit für das Bedürfnis nach gewerkschaftlicher Organisation. Hatten die Gewerkschaften Jahrzehnte gebraucht, um ihren Mitgliederstand auf 2 Mill. zu bringen und hatte sich im Laufe des Krieges dieser mehr als halbiert, so strömten die Massen jetzt in die Gewerkschaften hinein, deren Mitgliederzahl 1919 auf rd. 5,5 und 1920 auf rd. 8 Mill. anstieg. In einer imponierenden Reihe mächtiger ökonomischer und politischer Kämpfe, die sich ablösten und verflochten, stellte sich den Revolutionären, die sich (zu spät !) zur Kommunistischen Partei organisiert hatten, die Aufgabe, diese organisierten Massen und diese Massenorganisationen gegen die Reformisten zu erobern oder alternativ von deren bürokratischem Apparat zu spalten. Dies gelang ihnen in diesen Jahren der Revolution nicht. Unter den gemeinsamen Schlägen von Bourgeoisie und Opportunis-

ten im Laufe der Jahre 1919-1923 erlag die proletarische Revolution in Deutschland infolge der mangelnden revolutionären Vorbereitung des Proletariats und namentlich seiner Partei. Diese politische Niederlage eröffnete aber nicht die von den Reformisten versprochene Ergänzung der politischen Demokratie durch eine "Wirtschaftsdemokratie". Sie schuf im Gegenteil die Voraussetzungen für die ökonomische Niederlage und für die Fortsetzung der reformistischen Integration der Gewerkschaften in den Staat.

Hatte sich die politische Demokratie gegenüber dem Proletariat als bewaffnete Konterrevolution geäußert, so äußerte sich jetzt die wirtschaftliche in Form von Rationalisierungen und Entlassungen, in Form unzähliger Opfer, die der Reformismus akzeptierte, um die Grundlage für den "Wohlstand" und die "Arbeitsplätze von morgen" zu schaffen. Allerdings kamen weder Wohlstand noch Arbeitsplätze, sondern die Weltwirtschaftskrise ab 1929 mit ihren Millionen Arbeitslosen, dem Zusammenbruch der Arbeitslosenversicherung und weitere Opfer, während sich die reformistischen Gewerkschaften, deren Mitgliederzahl ab 1924 abrupt sank, inmitten von Zwangsschlichtungen die kämpferischen Arbeiter ausschlossen und wachsende Verschmelzung mit dem Staat und der Wirtschaft verlangten, um eine "Produktionspolitik", die "Wirtschaftsdemokratie" als allgemeine Mitbestimmung als Unterordnung aller Klassen unter die Gebote der Produktion und der deutschen Wirtschaft durchzusetzen. Dies war aber unter den von der Krise geschaffenen Bedingungen nur durch eine Wiederaufnahme der imperialistischen Politik im Hinblick auf einen 2. Weltkrieg möglich, denn mit amerikanischen Geldspritzen war ja die materielle Grundlage eines sozialen Friedens in Deutschland nicht mehr zu retten.

Die Stunde des Faschismus schlug. Die reformistischen Führer vereinigten sich mit den christlichen und den Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, um die somit geschaffene "Einheitsgewerkschaft" und ihre langjährige Erfahrung in den *Dienst des Faschismus* zu stellen. Dieser nahm die Gewerkschaften... und schmiß die reformistischen Führer raus. Er verwandelte die Gewerkschaften in einen Bestandteil des Staatsapparates und tat damit nichts anderes, als das Programm der reformistischen Gewerkschaften zu verwirklichen. Er schaltete die Sozialdemokratie aus, um auf sozialer Ebene ihr Erbe anzutreten und ihr Werk zu Ende zu führen.

Nach dem Krieg und der "Niederlage des Faschismus" war es nun die siegreiche Demokratie, die das Erbe des Faschismus antreten und vollenden mußte, zumal die von oben zwangsverordnete Integration der Arbeiterbewegung in den Staat sich im Vergleich zur demokratischen, "von unten" ausgehenden Integration als ineffizient erwiesen hatte. So entstanden die Gewerkschaften nach dem Kriege keineswegs als Produkt eines spontanen Arbeiterkampfes. Die Siegermächte selbst beeilten sich, jeden Arbeiterkampf zu verbieten und Gewerkschaften aufzubauen. Während in der DDR wegen der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen eine im Grunde faschistische Staatsgewerkschaft mit stalinistischem Personal ins Leben gerufen werden mußte, entstand im Westen unter Führung der aus dem Exil eingeflogenen alten reformistischen Cliques und in Zusammenarbeit mit allen bürgerlichen Parteien und den Siegermächten ein Apparat, der DGB, der in sich die sozialdemokratische und faschistische Erfahrung zu einer neuen Einheit verschmilzt. Ein Instrument des sozialen Friedens und der Kontrolle der Arbeiterklasse, ein Instrument, das mit der Macht des Apparates alle Kampfbereignisse der Arbeiterklasse einerseits erstickt, andererseits aber aufgreift, um sie in die Wege der Kollaboration zu lenken.

Auf der Grundlage einer langen Phase der ungehinderten kapitalistischen Akkumulation konnte dieser Apparat angesichts eines Proletariats, das als Klasse restlos zerschlagen und demoralisiert war, den sozialen Frieden mit den dafür erforderlichen

chen Brosamen sichern. Am Ende des Zyklus steht aber die Krise wieder da, und ihr gegenüber eine Arbeiterklasse, die zwar noch unter die Stufe der "spontanen Bewegung" zurückgeschleudert wurde, die aber immer krasser mit der Notwendigkeit konfrontiert werden wird, für die Verteidigung ihrer unmittelbaren Lebensinteressen zu kämpfen und hierfür mit der Klassenkollaboration zu brechen, während die kapitalistische Krise die bestehenden Gewerkschaftsapparate im Gegenteil immer mehr dazu zwingen wird, die Klassenzusammenarbeit zur Rettung des Profits zu vertiefen zu versuchen.

Die Wege des Reformismus und der Klasse laufen auseinander. Um sich zu wehren, muß sich die Klasse der Kontrolle durch den reformistischen Apparat entziehen. Sie wird zunehmend "wild" streiken und im Laufe dieser Kämpfe organisatorische Bedingungen für ihre Fortsetzung und Verbreiterung schaffen müssen. Eine neue Gewerkschaftsbewegung wird von unten entstehen, außerhalb, aber auch innerhalb der bestehenden Gewerkschaften, mit denen sie zusammenstoßen wird, deren demagogische Manöver sie nicht minder bekämpfen müssen, als deren offene Repressionsmaßnahmen.

Hier, an dieser Basis, müssen die Kommunisten arbeiten, um jener organisierten Klassenbewegung entstehen zu helfen, die - und dazu ist der DGB, Endpunkt einer langen Laufbahn, ebensowenig in der Lage wie zum echten Lohnkampf - zum Transmissionsriemen des Kampfes für die Revolution und für die Abschaffung der Lohnarbeit werden muß und werden wird, so wahr die Arbeiterklasse nicht ihre tragische Geschichte in den Ketten der Lohnsklaverei wiederholen will.

**LEST! ABONNIERT!**

**PROLETARIER**

Zweimonatszeitung

Jahresabonnement: 6 DM · 44 ÖS · 6 FS

### Ein wertvolles Geständnis

In "Le Monde" vom 10.10 konnte man folgende erbauliche Nachricht lesen:

"Das dänische Arbeitsgericht hat soeben der Gewerkschaft der Öffentlichen Verkehrsmittel (T.O.) die höchste Strafe in seiner Geschichte auferlegt: 1 Million Kronen" (ca. 330 000 DM). "Die Richter waren der Ansicht, daß die Gewerkschaft sich nicht genügend bemüht hatte, um einen wilden Streik der Autobusfahrer in Kopenhagen zu verhindern oder mindestens aufzuhalten. Dieser mehrtägige Streik hatte im vorigen April fast alle Autobuslinien in Kopenhagen lahmgelegt".

Wir danken diesen Exzellenzen, den dänischen Richtern, für dieses wertvolle Geständnis der Rolle, welche die bürgerliche Demokratie den demokratischen, staatstragenden Gewerkschaften zuweist. Es ist dies die Rolle nicht allein der dänischen Gewerkschaften, sondern auch des DGB: soziale Feuerwehr.

#### Internationale Presse

il programma comunista

EL PROGRAMA COMUNISTA

EL COMUNISTA

Communist Program

le prolétaire

programme communiste

EL PROLETARIO  
el-oumami

Presserechtlich verantwortlich  
und Kontaktadresse:  
Helmut Tammen  
Obentrautstr. 32 - 1 Berlin 61

Druck: Movimento Druck  
Waldemarstr. 33 - Berlin

## Korrespondenz aus Frankfurt

Die westdeutschen »Linken« und die Bundestagswahl 1980:  
Feigenblatt der Sozialdemokratie

Es gab eine Zeit, da trat in der BRD eine von der "regierungsfähig" gewordenen Sozialdemokratie enttäuschte "Linke" auf und wollte "alles anders machen", revolutionäre Politik treiben. Die Studentebewegung am Ende der sechziger Jahre wußte zwar nicht genau, was und wie sie verändern wollte, auf jeden Fall wollte sie "mehr Demokratie wagen". Doch die Verne, die man aufbrachte, um sich selber Mut zu machen und "exemplarische Aktionen" durchzuführen, verlor sich in ein kleinlautes Knurren, als die rauher werdende Wirklichkeit den repressiven Charakter der demokratischen Institutionen und ihrer Oberinstanz, des bürgerlichen Staates, offener zutage treten ließ. Die Romantik, die in den Phrasen von "Systemveränderung" zum Ausdruck kam, machte im Laufe von 10 Jahren einer hilflos-ängstlichen, von apokalyptischen Visionen durchsetzten Politik des Jammerns über Repression und Polizeistaat Platz.

Doch ist dies nur der äußere Schein der Entwicklung. Im Grunde suchten alle Teile der in unterschiedliche Gruppierungen zersplitterten "Linken" programmatisch jenen demokratischen Reformismus ("wirkliche Demokratie" und Sozialreform), den die Sozialdemokratie einmal besessen hatte, wieder aufzufrischen. Die westdeutschen "Linken", ausnahmslos alle Teile, waren von Anfang an eine Leidenslinie, wehklagend und beleidigt über die "undemokratische", d.h. klassenmäßige Wirklichkeit. Wie kann man aber beleidigt sein und jammervoll, wenn die kapitalistische Gesellschaft allmählich den Flitterkram verfassungsmäßiger Gesetzmäßigkeit beseitigt, die demokratische Fassade demontiert und den blanken Stahl der Klassenherrschaft enthüllt? Nur dann, wenn man dem Glauben nachhängt, es gäbe eine ausgleichende Gerechtigkeit, eine wirkliche Demokratie usw., d.h. nur dann, wenn man auf einem kleinbürgerlich-reformistischen Standpunkt steht. Dieser Standpunkt erweist sich - angesichts der offensicht-

lich repressiven Formierung aller bürgerlichen Parteien in Erwartung eines härteren sozialen Klimas - so sehr als hilflos kleinbürgerlich, daß sich die "Linke" wieder in die Arme der Sozialdemokratie wirft. So geschah es auch auf einer Veranstaltung in Frankfurt zur Zeit der Buchmesse, wo alte und neue "Linke" zum Thema "Die Linke und die Bundestagswahl" zusammenkamen. Die Teilnehmer an der Podiumsdiskussion, so illustre "linke" Größen wie E. Altvater, B. Rabehl, O.K. Flechtheim, W. Wolf (GIM), G. Schröder (Jusos), jammerten im wahrsten Sinne des Wortes über die dunklen Wolken stärkerer Repression, die sich mit dem Kanzlerkandidaten Strauß aufzutürmen begannen. Es war deutlich zu merken, in welche Zwickmühle die "Linke" geraten ist: einerseits möchte sie eine echte reformistische Alternative zu der etablierten Sozialdemokratie, am besten eine neue Partei links von ihr bilden, in der alle jene bürgeroppositionellen Strömungen und zerfallenden maoistischen Gruppierungen eine neue Heimstatt finden könnten; andererseits weiß oder fühlt sie, daß - gemäß der Logik demokratisch-parlamentarischer Denkweise - allein die offizielle Sozialdemokratie den Aufstieg des Alptraumfeindes der "Linken", Strauß, aufhalten kann. Der Tenor der Diskussionsbeiträge widerspiegelte genau die Qual des kleinbürgerlichen Reformismus in der heutigen Zeit: er möchte gern "richtig" reformistisch und radikal sein, eine schlagkräftige demokratische Opposition bilden, Sozialreformen durchführen, schließlich auf diesem Wege "in den Sozialismus hineinwachsen"; er kann es aber nicht, weil die Tendenz zur Bürgerkriegsvorbereitung auf Seiten der Bourgeoisie in einem solchen Tempo fortschreitet und die kleinbürgerlichen "Volksmassen" entsprechend stark von dieser wahrhaften Klassenautorität und -alternativen angezogen werden, daß für den demokratischen und sozial-

reformerischen Betrug kein Platz mehr außerhalb der großen bürgerlichen Parteien bleibt. Dieses Dilemma wird offen von einem der Wortführer der "Linken" zugegeben: "Einiges spricht für das 'Kleinere Übel'-Argument, sonst wäre es ja auch nicht so vertrackt wirkungsvoll und wie die Krücke für den Lahmen notwendig: für den gebeugten, den nicht aufrechten Gang." (E. Altvater in dem Artikel "Wen sollen wir wählen", KRITIK, Heft Nr. 22, S. 15)

In der Tat! Der kleinbürgerliche Reformismus braucht heute den großbürgerlichen, mit dem Staat verwachsenen Reformismus, um sich vorwärts schleppen zu können!

Die andere Seite, die für uns die entscheidende ist, ist die Tatsache, daß der "staatseigene" Opportunismus, dessen Aufgabe es ist, den Klassenstaat demokratisch zu verbrämen und durch Reformhappen für das Proletariat annehmbar zu machen, durch die "Linke" eine reformistische Auffrischung erhält. Es ist schon amüsant: Strauß, der Repräsentant eines rigideren Kurses, der aber immer noch im Rahmen des demokratischen Klassenstaates liegt, zwingt die "Linke" dazu, sich zum bewußten oder unbewußten Wahlhelfer der SPD zu machen, mit dem Ergebnis einer Aufwertung der reformistischen Integrationsfähigkeit dieser bürgerlichen Partei.

Die Podiumsdiskussion dort in Frankfurt lief also direkt oder indirekt auf Wahlhilfe für die SPD hinaus. Übrigens auch im Falle jener Gruppen, die da sagen, die SPD hätte durch ihren repressiven Kurs Strauß den Boden bereitet, ist das doch ein Argument, das darauf hinausläuft, der SPD mangelnden Sozialdemokratismus vorzuwerfen und diesen außerhalb der SPD zu propagieren. So etwas mündet schließlich ebenfalls im Fahrwasser der offiziellen Sozialdemokratie, dann nämlich, wenn die Versuche eines "linken Wahlbündnisses" und der Bildung einer "linken" kleinbür-

gerlichen Partei scheitern.

Unsere Partei verteilte ein Flugblatt, das den parlamentarischen Kretinismus der Stopp-Strauß-Kampagne entlarvte und seinen Klasseninhalt enthüllte:

"Was also verteidigt man, wenn man gegen Strauß wettet? Man verteidigt eine Form bürgerlicher Herrschaft gegen eine andere (noch lange nicht faschistische) und spielt damit das Spiel der Bourgeoisie insgesamt. Das Proletariat hat am bürgerlichen Staat nichts zu verteidigen, sondern muß sich darauf vorbereiten, ihn bekämpfen und schließlich zerstören zu können! (...) Heute eine Politik des Vertrauensbeweises (Verteidigung der Demokratie) gegenüber diesem Staat zu betreiben, mit der Begründung, ihn morgen oder insgeheim bekämpfen zu wollen, heißt nichts anderes, als heute die geistige und politische Entwertung des Proletariats zu betreiben, um morgen jammervoll zusehen, wie es materiell geschlagen wird."

Und weiter gaben wir den einzigen, für das Proletariat akzeptablen, auf der Linie seiner Klasseninteressen liegenden Weg an, um die bürgerliche Reaktion nicht allein in Gestalt von Strauß zu bekämpfen:

"Den Klassenverteidigungsbemühungen der bürgerlichen Klasse vermag ALLEIN DER PROLETARISCHE KLASSENKAMPF Paroli zu bieten! (...) Es kommt darauf an, die Bleigewichte, die seine Wiederenstehung hemmen, es kommt darauf an, den Opportunismus, Demokratismus, Pazifismus und Reformismus POLITISCH zu bekämpfen (...). Wir führen diesen Kampf, um den heute schon im Keim entstandenen VERTEIDIGUNGSKAMPF DES PROLETARIATS vom kleinbürgerlichen Schmutz zu reinigen und schließlich zu verbinden mit jenem politischen Angriffskampf, welcher geführt von der kommunistischen Warte zur Errichtung der PROLETARISCHEN DIKTATUR führen wird."

Rückblick auf den  
Rotterdammer Hafentarbeiterstreik

In der letzten Nummer brachten wir eine Notiz über den Streik der Hafentarbeiter von Kuwait. Es ging uns darum, zu zeigen, mit welcher Kampfkraft ein junges Proletariat unter den Bedingungen schrankenloser Ausbeutung und totaler Rechtlosigkeit (die den beginnenden Kapitalismus kennzeichnen) an einem der neuralgischsten Knotenpunkte der kapitalistischen Weltwirtschaft aufzutreten vermag und welche internationalen Perspektiven und Pflichten sich daraus für das hiesige Proletariat ergeben. Das Beispiel des Streiks von Rotterdam, der damals am anderen Ende der Erdölroute und der kapitalistischen Laufbahn gerade stattfand und dieselben Kampfmethoden zum Ausdruck brachte, räumt einmal mehr nach den Streiks der amerikanischen Bergarbeiter, der italienischen Krankenhäuser usw. mit jenem "Mißverständnis" auf, das die philanthropischen und reformistischen Quacksalber so gern kultivieren: dem milden nordatlantischen Klima der hochentwickelten kapitalistischen Metropolen seien derartige "kuwaitische" oder "bolivianische" Streikmethoden nicht angemessen.

Der Streik begann am 22. August bei den Schlepperbesetzungen. Sie forderten mehr Geld und legten zugleich die Arbeit nieder. Die Gewerkschaftsfunktionäre konnten daher nicht vorbeugend manövrieren, um Dampf abzulassen. Umso mehr beehrte sich die Transportarbeitergewerkschaft den Streik für illegal zu erklären. Daraufhin dehnte sich der Streik bis zum 4.9 über den gesamten Rotterdammer Hafen mit Ausnahme des Container- und Getreidehafens aus und vereinigte von der insgesamt 13000 Leute zählenden Belegschaft des Hafens 8000 Mann im Kampf. Am 5.9 handelte die Gewerkschaft, die den Streik noch einmal für illegal erklärt hatte und sich weiterhin weigerte, Streikgeld zu zahlen, eine rückwirkende Lohnerhöhung von wöchentlich 28,50 Gulden ab 1.7.79, einen zusätzlichen Urlaubstag ab 1980 und die Herabsetzung des Rentenalters auf 62 (bisher 63) Jahre aus. Diese Angebote lagen weit unter den Forderungen der Arbeiter, die auf 50 Gulden pro Woche ab 1. Januar 1979, Herabsetzung des Rentenalters auf 60 Jahre, 25 Tage Urlaub im Jahr und auf der vollen Bezahlung der Streiktage bestanden und weiterstreikten. In den folgenden Tagen führten sie Besetzungen von Unternehmensverwaltungen und Gewerkschaftsbüros, was dann auch die Polizei auf den Plan und auf das Hafengelände rief. Am 7.9 traten dann von den 3000 Arbeitern des Rotterdammer Hafens 2000 Mann in Streik.

Zu diesem Zeitpunkt waren die Reserven der Streikenden bereits sichtlich erschöpft, denn bis zum 11.9 wurden mehrere Anträge auf Sozialhilfe gestellt, die sämtlich unter Hinweis auf die "Illegalität" des Streiks abgelehnt wurden.

Die Firmen, namentlich die bundesdeutschen, hatten inzwischen begonnen, ihre Geschäfte über Antwerpen abzuwickeln. Am 16.9 taten die Streikenden etwas höchst Großartiges: eine Abordnung von ihnen fuhr nach Antwerpen, um die dortigen Hafentarbeiter zum Streik zu bewegen. Am 19.9 ging dann die Polizei gewaltsam gegen die Streikenden vor und wiederholte dies am 22.9, als der harte Kern der Streikenden versuchte, die noch Arbeitenden an der Arbeit zu hindern. Gerade dann begann die Streikfront abzubrücheln, weil die Gewerkschaft einen Vorschub von 550 Gulden auf einen neuen Tarifvertrag zugesagt hatte und die Versuche, die Antwerpener zum Streik zu bringen, offenbar gescheitert waren und der Streik von Amsterdam zum Erliegen gekommen war. So mußten schließlich auch die Schlepperbesetzungen nach 5 Wochen Streik aufgeben.

Die wesentlichen Momente der Niederlage waren ja das Fehlen der Streikgelder, das die Arbeiter der gewerkschaftlichen Erpressung auslieferte, und die Unmöglichkeit, den Streik zu verbreitern, d.h. nicht über Verbindungen und Organe zu verfügen, die eine solche Ausbreitung gegen die reformistischen Gewerkschaften zustandebringen können. Dazu bedarf es einer eigenen Organisation und eines eigenen Apparates der Arbeiterbasis, der der Einheitsfront von Gewerkschaften, Staatsgewalt und Unternehmen entgegengesetzt werden kann und über Vollversammlungen und betriebliche Selbstorganisation der kämpfenden Arbeiter hinausreicht. Doch gerade solche Kämpfe schaffen die Voraussetzungen für die Entstehung dieser Organisation: "Das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter" ("Manifest der Kommunistischen Partei", 1848).

Ausgerechnet der niederländische Sozialdemokrat den Uyl war es, der in den blutigen Siegen über den "Terrorismus" seinerzeit eine Niederlage der Demokratie, d.h. der Politik "friedlicher" Konfliktlösungen, erkannt hatte. Auch der Rotterdammer Streik war eine solche "Niederlage der Demokratie", die in der Zukunft noch ungleich größer und folgenschwerer sein wird, während sich die "Niederlage" der Arbeiter in Lehren für den Sieg verwandelt.

## Korrespondenz aus Hannover

Nur im Kampf gegen die »Sozialpartnerschaft«  
kann man Entlassungen entgegenreten!

Seit 1974 gab es 15000 Entlassungen bei Telefunkern, weitere 13000 sollen in den nächsten Monaten folgen, davon 1500 in Hannover. Bei Sprengel wurden in den letzten Jahren 1800 Arbeiter entlassen, 400 weitere Entlassungen sind in Hannover bis März geplant.

Um auf geschrumpften Märkten und unter dem Druck einer verschärften Konkurrenz wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen die Kapitalisten - in Deutschland wie überall - rationalisieren, d.h. einerseits entlassen, andererseits die verbleibenden Beschäftigten einer wachsenden Arbeitslast aussetzen. Dies liegt nicht an einer bestimmten Politik des "Managements", sondern an den Gesetzen der kapitalistischen Produktion. Damit es den kapitalistischen Betrieben gut geht, muß es der Arbeiterklasse zunehmend schlecht gehen. Die Interessen sind entgegengesetzt. Versucht man, sie miteinander auszusöhnen, so kann das nur zur Folge haben, daß die Kampfkraft der Arbeiter gelähmt wird, daß die Arbeiterklasse mit Versprechungen und mit den Krümeln vom Tisch des Herrn vertröstet wird, um dann unvorbereitet und wehrlos den Angriffen des Kapitals gegenüberzustehen.

Dies kann man im vorliegenden Fall überaus deutlich sehen. Telefunkern ist ein mitbestimmter Betrieb, und außerdem sitzen die Vertreter der Gewerkschaften in der Bundesregierung, in den Parlamenten, in allen möglichen Verwaltungsgremien. Diese ganze Politik der "sozialen Partnerschaft" verhindert keine Lohnsenkung, keine Entlassungen, keine Steigerung der Arbeitshetze. Das einzige, was sie verhindert, ist ein echter und erfolgversprechender Abwehrkampf. So erklärt ein IGM-Boss: "Telefunken darf nicht kaputtgehen, die IGM steht auf Eurer Seite". Besser konnte man nicht zum Ausdruck bringen, daß man den Schutz des Betriebes und nicht der Arbeiter verfolgt: die IGM steht auf der Seite der Arbeiter in dem Maße, in dem Telefunkern nicht kaputtgehen darf, sie versucht, die Interessen der Arbeiter mit denen Telefunkers in Einklang zu bringen.

Mehr noch: Gegenüber den Angriffen des Kapitals antworten die Gewerkschaften mit einer Fortschreibung und Vertiefung derselben "sozialen Partnerschaft", die immer wieder zu einer Uerrumpelung der Arbeiter führt. Wie sagte es ein Gewerkschaftsfunktionär den Arbeitern von Sprengel: "Als Gewerkschafter sind wir in der unangenehmen Situation, im Interesse einer Sicherung der Arbeitsplätze mit dem Unternehmer an einem Strang zu ziehen und nach öffentlichen Mitteln zu rufen". Also man vereinigt nicht die Arbeiter der verschiedenen Betriebe und Branchen für den Kampf, sondern versucht die Belegschaften mit "ihrem" jeweiligen Unternehmen zu verbinden. Erste und sichere Folge: Spaltung der Arbeiter und Verhinderung einer organisierten Gegenwehr. Zweite Folge: Wenn öffentliche Mittel gegeben werden, dann damit der Betrieb einen "Sanierungsplan" durchführt, d.h. die Arbeiter nach und nach entläßt, nachdem sie mit allen möglichen Illusionen von jedem Kampf abgelenkt wurden. Endresultat: Die Entlassungen werden friedlich durchgesetzt, und die Arbeiter bleiben desorganisiert und demoralisiert, damit die Runde weitergehen kann im nächsten Betrieb, der sich in Schwierigkeiten befindet.

Dieser Sackgasse kann die Arbeiterklasse nur entgehen, wenn sie ihr Schicksal in die eigenen Hände nimmt, wenn sie ohne Rücksicht auf die Lage der Unternehmen, der Wirtschaft und der Nation als Klasse für die Verteidigung ihrer Interessen gegen die Kapitalisten kämpft: DURCH DIE KNÜPFUNG VON KÄMPFERISCHEN SOLIDARITÄTSBANDEN AN DER BASIS DER GEWERKSCHAFT UND ZU ANDEREN BETRIEBEN, DURCH UNANGEKÜNDIGTEN UND UNBEFRISTETEN STREIK, um die Forderungen durchzusetzen:

KEINE ENTLASSUNGEN!  
35 STUNDEN WOCHE, SOFORT, BEI VOLLEM LOHN-  
AUSGLEICH!  
KAMPFEINHEIT ALLER DEUTSCHEN UND AUSLÄN-  
DISCHEN KOLLEGEN!

(aus einem von uns verteilten Flugblatt)